

* Der „Staats-Anzeiger“ bringt in seiner neuesten Nummer (47) folgende Bekanntmachung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 24. Februar 1864: „Den bei den verbundenen Truppen in Schleswig und Holstein stehenden preussischen Militärs und Beamten ist gestattet worden, für Nachrichten in dringlichen persönlichen Angelegenheiten zur Beförderung nach Preußen den Telegraphen unentgeltlich zu benutzen. Dieselbe Ermächtigung ist nach einer Verständigung mit der kaiserlich königlich österreichischen Regierung den bei den gebachten Truppen stehenden kaiserlich königlich österreichischen Militärs und Beamten für Nachrichten der obigen Art, welche nach Preußen oder nach Oesterreich zu befördern sind, ertheilt worden. Bedingung für die unentgeltliche Benutzung der Telegraphen ist, daß die Depeschen von dem betreffenden Truppen-Commando als dringlich durch Dienststempel beglaubigt sind und daß die Entlieferung der einen von preussischen oder österreichischen Beamten bedienten Telegraphen-Station in den genannten Herzogthümern ge-

zieht. Die Gebührenfreiheit erstreckt sich bis in allen Stationen des preussischen und beziehungsweise des kaiserlich-königlichen österreichischen Staats-Telegraphen-Netzes. Daare Auslagen, welche durch eine Weiterbeförderung der Depeschen von den Stationen ab, wo die Depeschen den Staats-Telegraphen verlassen, noch entstehen, hat der Adressat zu tragen.

Der Regierungs-Referendar Graf v. Spee ist auf Grund der von den Ständen des Kreises Düsseldorf getroffenen Wahl zum Landrath dieses Kreises ernannt worden. — In der vergangenen Nacht ist der Geh. Ober-Medizinalrath Professor Dr. Joh. Rudw. Casper gestorben. Der Verstorbene, welcher auch Mitglied der wissenschaftlichen Deputation im Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten und gerichtlicher Stadthypothek war, war in weiten Kreisen bekannt. — Der außerordentliche Professor Dr. Witte zu Greifswald hat einen ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor nach Basel erhalten, denselben aber ausgeschlagen.

(M. Bl.) Der Zuwachs an Offizieren im Jahre 1863 betrug bei den Truppen des stehenden Heeres, ausschließlich der Majormajore, Gendarmen und Invaliden: Durch Ernennung von Portefée-Fähnrichen und Cadeten 558, durch Uebertritt von der Landwehr 5, durch Wiederanstellung verabschiedeter Offiziere 2, durch Anstellung ausländischer Offiziere 4, zusammen 564. Dagegen schieden aus dem activen Dienst durch Stellung zur Disposition, Verabschiedung, Tod, Verlegung zur Gendarmerie 327. Mitbin bleibt eine Vermehrung von 237 Offizieren.

— Dem Wiener „Waterland“ wird aus Berlin Folgendes geschrieben: „Am Hofe und im Ministerium finden entscheidende Beratungen statt. Daß unsere Diplomaten an den deutschen Höfen hierber berufen sind, schrieb ich Ihnen schon; Baron Darry von Arnim aus München ist bereits eingetroffen. Die Mission des General von Manteuffel in Dresden und Hannover ist befriedigend ausgefallen; Preußen hat einigermaßen den in Dresden herrschenden Anschauungen nachgegeben, zugleich aber darauf aufmerkm gemacht, daß eine Entscheidung des Bundes über die Erfolge große Schwierigkeiten haben würde, da in dem Augenblicke, wo der Bundesstag den Herzog von Augustenburg anerkennt, oder jene Vertretung im Schoße der Bundesversammlung zulassen sollte, Oldenburg und Ausland mit ihren beiderseitigen Ansprüchen sofort hervortreten würden. Zugleich aber ist den deutschen Cabineten mitgeteilt, daß Preußen ihre über die dänischen Vereinbarungen von 1851/52 hinausgehenden Forderungen auch freiwillig acceptire. Ob aus Grund dieser Concession ein Ausgleich zwischen Preußen und den Würtzburgern oder doch einem Theile derselben (so daß uns eine Majorität am Bunde gesichert wäre) zu Stande kommen wird, muß die nächste Zeit zeigen.

Gleichzeitig mit den Beratungen über die dänische Angelegenheiten finden hier solche über die polnische statt. Der Commandirende im Osten, General von Werber, war dazu aus Posen hier eingetroffen und hielt unter Mitwirkung des Oberpräsidenten der Provinz Posen, Herrn Horn, hier mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern Conferenzen ab. Die Frage, ob der Belagerungszustand eventuell in Posen und Westpreußen verhängt werden solle, wurde erörtert. Anlaß dazu gaben zuverlässige Nachrichten über die Nähe eines neuen großen Schlags, den die polnische Revolution betreibt. — Generalleutnant Graf Moltke, der in bejonderer Mission ins Wrangelsche Hauptquartier gesandt war und seit einigen Tagen zurückgekehrt ist, soll dortbin neue Befestigen überbracht haben, die sich nicht ausschließlich auf die militärischen Angelegenheiten bezogen. Zugleich hat unser Civilcommissär die Weisung erhalten, den deutschen Charakter Schleswigs so rasch und weit wie möglich festzustellen und in dieser Beziehung ein fait accompli zu schaffen!

— England hoch zum Vernehmen nach, so wird der D. A. Z. von hier geschrieben, hier, in Wien, Paris, St. Petersburg und Kopenhagen die Erklärung abgeben lassen, daß seinerseits kein Widerspruch zu erwarten sei, wenn von deutscher Seite eine Personal-Union zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein angestrebt werde. Die Personal-Union ist bekanntlich das eventuelle, das im Nothfall ins Auge zu fassende Ziel der Bismarck'schen Politik, und Personen, die dem gegenwärtigen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Preußens nahe stehen, beilen sich deshalb auch schon auf die Deutungsfähigkeit der Worte aufmerksam zu machen, welche in den letzten Tagen zur Belebung der nationalen Hoffnungen getrieben und geschrieben wurden. Sie machen darauf aufmerksam, daß eine Selbständigkeit und enge Verbindung der Herzogthümer mit Deutschland auch im Wege einer Personal-Union zu erreichen sei, und daß gerade durch eine Befestigung dieses Verhältnisses von Seiten der europäischen Mächte auch eine Garantie gegen jede Rückkehr dänischer Gewaltherrschaft erreicht werden könne. Man muß leider gestehen, daß die fraglichen Versicherungen recht wohl diese Auslegung zulassen und die Geduldlosigkeit anerkennen, mit welcher die Diplomatie bereits wieder Aeußerungen für sich auszunutzen versteht, welche die Militärpartei noch jecher als ihre Erfolge bezeichnen.

— Der Elberf. Z. wird, anscheinend officiös, geschrieben: „Was die Gerüchte wegen einer nahe bevorstehenden Einberufung des Landtages betrifft, so ist in Regierungskreisen von einer derartigen Absicht durchaus nichts bekannt. Eine Nothwendigkeit jener Maßnahmen aus finanziellen Gründen, wie solche bei jenen Gerüchten vorausgesetzt wird, ist thatsächlich nicht vorhanden. Als die Regierung, nachdem der Krieg gegen Dänemark bereits seinen Anfang genommen, sich trotz der Ablehnung der Anleihe für die einfache Schließung des Landtages bestimmte, mußte sie wohl nothwendig von der Ueberzeugung ausgehen, daß die finanziellen Bedürfnisse des Krieges, insofern nicht unvorhergesehene Complicationen eintreten, zu einer nochmaligen Verzung des Landtages nicht unbedingt Veranlassung geben würden. Dieselbe Ueberzeugung besteht, wie ich annehmen Grund habe, auch noch heute bei der Regierung fort. An eine Wiederberufung des Landtages würde nur gedacht werden, wenn aus dem totalisirten Kriege ein allgemeiner hervorgehen sollte, wozu augenblicklich die Verhältnisse noch keineswegs angethan sind.“

— [Entscheidung gegen die Presse.] Der „Publicist“ enthält folgenden Artikel: „Die vereinigten Senate der Criminalabtheilung des königl. Obergerichtshofes verhandelten am Montag einen für die periodische Presse wichtigen Principienfall, nämlich die Frage: ob der Verleger eines cautionspflichtigen Blattes aus § 35 des Preßgesetzes strafbar erscheint, wenn er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber eines incriminirten Artikels nicht nennt. Der Generalschattsanwalt Grimm plaidirte für die Bejahung dieser Frage, und zwar dahin: daß der verantwortliche Redacteur wohl als Herausgeber des Blattes, aber nicht als Herausgeber jedes einzelnen Artikels in demselben angesehen, daß also der Verleger sich nicht auf den Redacteur berufen dürfe, sondern den Verfasser oder Herausgeber (Einfender) des Artikels nennen müsse, um straffrei zu sein. „Die Anonymität“ — sagte Herr Grimm — „sollte nicht dahin führen, die Strafe des Urhebers auszulassen, sondern es sei der Wille des Gesetzgebers gewesen, den

„Schulbigen unter allen Umständen zu ermitteln.“ Sodann erklärte Hr. Grimm wesentlich Folgendes: „Wenn der höchste Gerichtshof dieser seiner Ansicht betriehe, so würde das gegenwärtige Preßgesetz, Kräftig gehandhabt, ausreichen; im entgegengesetzten Falle würde es die Autorität der Behörden im Lande abschwächen, was im Interesse der Presse selbst nicht zu wünschen sei.“ Das königl. Obergericht entschied sich nach langer Beratung für die Ansicht des Staatsanwalts, und da das damit aufgestellte Präjudiz die Wirkung eines Gesetzes hat, so steht nunmehr fest: 1) daß der § 35 des Preßgesetzes (subsidiäre Verantwortlichkeit der Verleger) auch auf die Verleger cautionspflichtiger Zeitungen und Zeitschriften Anwendung findet; 2) daß bei gerichtlicher Befragung nach dem Verfasser oder Einfender eines incriminirten Artikels die Bezugnahme auf den verantwortlichen Redacteur, als Gesammt Herausgeber, nicht genügt, daß vielmehr der Redacteur oder der Einfender des Artikels genannt werden muß (sofern der Redacteur die Autorität ablehnt), wenn der Verleger außer Verantwortung und Strafe bleiben will. Die Tragweite dieses Präjudizes begrreift sich erst dann vollkommen, wenn man in Betracht zieht, daß das Verlegen fremder Geistesproducte ein concessionspflichtiges Gewerbe ist, und daß nach § 54 des Preßgesetzes auf Verlust der Gewerbebefugniß erkannt werden muß, wenn innerhalb fünf Jahren eine dreimalige Bestrafung wegen Preßvergehens erfolgt. Der Specialfall, der zu dieser Entscheidung Veranlassung gab, betraf den Verleger des „Königsberger Telegraph“. Buchdruckereibei Longtin.

— Regierungsjefe Jacobi, welcher bisher im Ministerium des Innern die Prehangelegenheiten, soweit dieselben dem juristischen Gebiete angehören, bearbeitete, tritt in das Handelsministerium zurück, welchem er schon früher angehört hat. An seine Stelle ist dem Vernehmen nach als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern der Regierungsrath Hoyer berufen.

— Der preussische Consul in Honolulu hat die Todesanzeige des am 30. November v. J. verstorbenen Königs Kamehameha IV. hierher gelangen lassen. Sein Nachfolger Lulikaameha hat schriftlich unserm Könige seine Thronbesteigung angezeigt, und dieser darauf an denselben ein Handschreiben erlassen, welches mit den Worten beginnt: „Meinen Gruß dem Beherrscher der Sandwichs-Ineln!“

— Wie die „Danz. Ztg.“ unter dem 23. d. M. meldet, geht der Oberbürgermeister v. Winter, der von einer schweren Krankheit so weit wieder hergestellt ist, daß er vor mehreren Tagen nach Berlin reisen konnte, heute (23.) von Berlin auf drei Monate zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Lausanne.

— Der Abgeordnete v. Wenda hat eine für seine Wahlmänner bestimmte kleine Schrift „Der Art. 99 der Verfassung und die versöhnende Hand der Regierung“ hier bei Trowitsch und Sohn drucken lassen, dieselbe ist jedoch gestern von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

— [Die preussischen Feld-Lazarethe.] Der zweite dänische Krieg hat ein bedeutendes preussisches Truppencorps in Schleswig-Holstein vereinigt. Die Krankenpflege bei diesem Corps geschieht jetzt zum erstenmale nach dem „Reglement über den Dienst der Krankenpflege im Felde“ vom Jahre 1863, dessen Bestimmungen hier die Probe zu bestehen haben. Es dürfte deshalb unsere Leser interessieren, die wesentlichsten Bestimmungen aus dem Reglements, soweit sie das Feld-Lazarethwesen angehen, kennen zu lernen. Dem mobilen Armecorps folgen in das Feld 3 leichte (Divisions-) Lazarethe und 3 schwere (Corps-) Lazarethe. Jedes der ersteren ist zur Aufnahme von 200 Kranken und Verwundeten, jedes der letzteren zu 400 eingerichtet, kann jedoch im Nothfall 600 äusslich behandeln und versorgen. Im Ganzen also sind die Einrichtungen für 1800 resp. 2400 Kranke und Verwundete getroffen. Rechnen wir die Stärke des Armecorps in runder Zahl zu 30,000 Mann, so ist für 6 resp. 8 pCt. Kranken- und Verwundete Sorge getragen. Die Divisions-Lazarethe haben die Bestimmung, den Verwundeten auf dem Schlachtfelde die erste Hülfe zu leisten und sie so lange in Behandlung zu nehmen, bis sie einem Corps-Lazareth oder einer anderen Krankenanstalt zur Pflege übergeben werden können. Um diesen Zweck zu erreichen, wird jedes Divisions-Lazareth in ein fahrendes Detachement und ein Depot getheilt. Das erstere folgt den Truppen unmittelbar bis zum Gefecht und etablirt hier an einem passenden Orte einen Vorpostenplatz, den das Corps durch eine Truppe von 10 Mann besetzt erhält.

Verbindungsplatz, der hiezu durch eine Fahne, bei Nacht durch eine Laterne kenntlich gemacht wird. Dieses fahrende Detachement besteht aus dem Chef-Arzt oder einem Stabs-Arzt als Dirigenten, einem Stabs-Arzt, vier Assistenten-Arzten, vier Lazareth-Gebülken, einem Feld-Apotheker, zwei Revier-Aufsehern, acht Krankenwärtern, zwei berittenen Train-Unteroffizieren zur Führung von Kranken-Transporten, zwei berittenen Train-Gefreiten als Ordnungsmannen, einem vierpännigen Medicin- und Bandagewagen, einem zwöcpännigen Referbewagen zur Fortschaffung der chirurgischen Instrumente und Geräte und des Stärkungsmittel für Verwundete, und fünf Transportwagen für Verwundete, deren Zahl durch requirirte Wagen dem Bedürfnisse entsprechend erhöht werden muß. Die Beförderung der Verwundeten, welche sich nicht selbst nach dem Verbindungsplatz begeben können, geschieht durch die mit Kransträgern ausgerüsteten Leute der Kranenträger-Compagnie (3 Aerzte, 3 Offiziere und 180 Mann). Jedem leichten Feld-Lazareth wird eine Section der Kranenträger-Compagnie zugetheilt. Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß von jedem Infanterie- und Jäger-Bataillon 8 Mann und 1 Unteroffizier als Hülfskranenträger abgegeben werden, welche die Verwundeten ihres resp. Truppentheiles aus der Gefechtslinie entfernen und den Truppen-Merzen und Gebülken zur Hand geben. Die Stärke der Kranenträger-Compagnie wächst dadurch um 225 Mann. Das Depot des Divisions-Lazarethes etablirt sich in einer dem Gefecht möglichst nahe gelegenen Ortschaft und trifft hier alle zur Aufnahme der Verwundeten nöthigen Einrichtungen. Die Patienten gehen ihm entweder direct von den fechtenden Truppen zu, oder werden durch die Wagen des fahrenden Detachements ihm zugeführt. — Vom Depot aus werden die Patienten, wenn ihre Uebernahme nicht durch ein inzwischen herangerücktes Corps-Lazareth an Ort und Stelle erfolgen kann, in das zunächst stehende Corps-Lazareth oder in eine der im Rücken der militärischen Operations-Basis bestehenden nicht mobilen Krantheilanstalten befördert. — Das fahrende Detachement folgt, so bald es die Verwundeten an das Depot abgegeben hat, das Depot, so bald es die Patienten einem Corps-Lazareth übergeben, sofort den Bewegungen der Truppen. — Der Etat für ein Divisions-Lazareth an Aerzten, Pharmaceuten, Gebülken &c. ist folgender: Ein Ober-Stabsarzt als Chef-Arzt, vier Stabs-Aerzte, acht Assistenten-Aerzte, acht Lazareth-Gebülken, zwei Feld-Apotheker, ein Lazareth-Inspector, ein Mendant und Secretär, fünf Revier-Aufseher, sechzehn militärische Krankenwärter, zwei Koch- und Waschkrauen, ein Secunde-Vicutenant, ein berittener Train-Wachmeister, drei berittene Unteroffiziere, zwei berittene Gefreite, drei- und dreifünf Train-Soldaten; und an Fahrzeugen: zwei vierpännige Medicin- und Bandage-Wagen, zwei vierpännige Delonomie-Munition-Wagen, ein vierpänniger Krantransport-Wagen für Leichtverwundete, vier zwöcpännige

Transport-Wagen für Schwerverwundete mit je 2 Krantragern, ein zweispänniger Reserve-Wagen. — Die Corps-Lazareth haben die Bestimmung, die ihnen aus den Divisions-Lazarethen resp. direct von den Truppen zugehenden Kranken und Verwundeten aufzunehmen und so lange ärztlich zu behandeln, bis sie geheilt oder die Beförderung der transportablen Patienten in rückwärts gelegene, nicht mobile Krankenheilanstalten erfolgen kann. — Je nachdem es die Umstände erfordern, kann sich jedes Corps-Lazareth als ein Ganzes oder in 3 selbständig wirkenden Sectionen aufstellen. — Der Etat eines Corps-Lazareths an Ärzten ist folgender: Ein Ober-Stabsarzt als Chef-Arzt, drei Stabs-Ärzte, zehn Assistenz-Ärzte, fünfzehn Lazareth-Gehilfen, drei Feld-Apotheker, ein Apotheker-Handarbeiter, ein Lazareth-Inspector, ein Rendant, neun Revier-Aufseher, zweihundreisig militärische Krankwärter, ein Secretär, drei Koch- und Wäschfrauen, ein Secunde-Lieutenant, ein Train-Machmeister, 5 berittene Train-Unteroffiziere, 2 Train-Gefreite, 40 Train-Soldaten, und an Fahrzeugen: Ein vier-spänniger Apotheken-Wagen, sechs vier-spännige Oekonomie-Utensilien-Wagen, ein vier-spänniger Bandagen-Wagen, ein vier-spänniger Krantransport-Wagen, ein vier-spänniger Apotheken-Wagen und ein vier-spänniger Bandagen-Wagen. Die Feld-Lazarethe des Corps stehen unter dem Befehl des commandirenden Generals, die Divisions-Lazarethe zunächst unter dem Befehl des betreffenden Divisions-Commandeurs. In Bezug auf die specielle Leitung der einzelnen Geschäftszweige in den Feld-Lazarethen findet ein getheiltes Ressortverhältniß in der Art statt, daß der Corps-General-Arzt der ärztlichen, chirurgischen und pharmaceutischen Dienst, der Corps-Intendant der Oekonomie und Kassenverwaltung zu leiten und zu beaufsichtigen hat und der Train-Bataillons-Commandeur den Train meist controlirt. Zur Unterstützung des Intendanten und des Corps-General-Arzt's in der administration und technischen Leitung des Feld-Lazarethdienstes, insbesondere bei den Corps-Lazarethen, wird bei jedem Armeecorps noch ein Ober-Stabsarzt als Feld-Lazareth-Director angestellt, welchem zur Assistenz in administrativen Angelegenheiten ein Ober-Lazareth-Inspector, in Betreff des Traindienstes ein Premier-Lieutenant des Trains beigegeben. Zur Verrichtung für alle Lazarethe des Corps find dem Feld-Lazareth-Director noch ein Hofarzt und ein chirurgischer Instrumentenmacher überwiesen. Dem Corps-General-Arzt wird ein Stabs-Apotheker untergeordnet, welcher als Vorgesetzter sämtlicher Feld-Apotheker des Corps den Dienst in den Feld-Apotheken, so wie die sorgfältige Affirmation, Verwaltung und rechtzeitige Ergänzung der Arznei- und Verbandmittel-Gegenstände zu controliren und die bezüglichen Rechnungen zu revidiren hat. (Bromb. Z.) Gnesen, 23. Februar. Das dem Herrn v. Jainski gehörige Dominium Witkowicz im biesigen Kreise ist in den letzten acht Tagen dreimal einer umfassenden Revision unterworfen worden. Die letzte Revision wurde am 17. d. von einem Militär-Commando unter Führung des Hieut. v. Oberburg ausgeführt, und erstreckte sich auf alle Wohn- und Wirtschaftsgebäude, blieb aber eben so resultatlos, wie die beiden ersten. Wie es schien, wurde hauptsächlich nach Zugulern und Waffen gesucht. Ungeachtet der geleisteten Nachhämfe der Militär- und Polizeibehörden, haben die Zuguln gar nicht wilen, wenn auch nur in kleinen Trupps, dennoch ihren Fortgang. So wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren, am 19. d. wieder ein Trupp von 10 Zugulern unweit Pomoty die Grenze paßirt. Die ländliche Bevölkerung in den diesseitigen Grenztreffen leistet den Zuguln allen möglichen Widerstand. Das „Aelinauer Wochenblatt“ bringt in seinem amtlichen Theile Folgendes:

„Dankfagung. Es sind mir durch den Landrath Herrn Stabberg eine Menge warmer Unterleider zur Theilung an die unter meinem Commando stehenden Truppen zugegangen. In der Hoffnung, den Intentionen der gütigen Geber zu entsprechen, habe ich die gedachten Gegenstände an die innerhalb des Kreises desocirten Mannschaften vertheilt. Indem ich dies hiermit zur Kenntniß bringe, gereicht es mir zur besondern Genugthuung, allen freundlichen Gebern und Geberinnen gegenüber, welche so opferfreudig ihre Theilnahme für die erst so kurze Zeit hier canonisirten Truppen betätigt haben, den Gefühlen der Dankbarkeit hierdurch einen Ausdruck zu geben und daran die Hoffnung zu knüpfen, daß jene Gaben ein Untersand für das fernere gute Einvernehmen zwischen der Bevölkerung und den Truppen sein möge.

v. Gordon,
Oberst und Commandeur des 1. Militär-Grenz-Districts.

Der „Kön. 3.“ zufolge brachten die Dänen in dem ersten Kriege mit Dänemark und Preußen 1843 und 1849 56 preussische Handelschiffe auf, für welche die Staatskasse eine Entschädigung von 230,000 Thlr. gewährte. Davon gehörten 21 Schiffe dem Regierungsbezirk Königsberg, 11 dem Reg.-Bezirk Danzig, 10 dem Reg.-Bezirk Stralsund, 5 dem Reg.-Bezirk Rostock an. Der Memeler Hafen war damals nicht bloß. Während in dem Jahre 1849 Memel 4 Schiffe eingekommen und 66 ausgegangen waren, belief sich die Zahl der in Pillau eingegangenen Schiffe nur ¹⁸⁴⁸ 62, der ausgegangenen 582 und der pro 1849 in Danzig eingegangenen Schiffe nur 781 der ausgegangenen 869.

(N. Br. 3.) **Thorn**, 20. Februar. Die in Leibitsch stationirten Preussischen Mannen haben wieder, und zwar diesmal unter besonderer Betheiligung des Wachtmeisters Ennula, einen wichtigen Fang gemacht durch die Beschlagnahme von 15 Centnern für die polnischen Insurgenten bestimmter Munition. Das betreffende Fuhrwerk wurde vor dem Krüge zu Grembocin — einem Dorfe auf der Chaussee zwischen Thorn und Strasburg und etwa 1 Meile vom erstern Orte entfernt — festgehalten. Die Munition besteht in verarbeiteten scharfen Patronen in zweierlei Form. Ein Theil ist in gewöhnlicher Weise mit der Kugel versehen, bei dem andern Theile bilden 5—6 al Kugel abgebundene Reihpfosten das Geschöß.

(D. 3.) **Thorn**, 22. Febr. Heute ist von hier eine Beschwerde an den Minister des Innern und den Ober-Präsidenten unserer Provinz abgegangen. Sie ist von den angesehenen Bürgern unterzeichnet und betrifft die amtliche Bekanntmachung des „Thorner Kreisblattes“ vom 12. d. M., durch welche aus den Cantonnements auf dem linken Weichselufer zu entziehenden Militär-Parouillen angewiesen werden, „auf Personen und Fuhrwerk, welches den Anruf derselben, namentlich zur Nachtzeit, nicht folgt, zu schießen.“ Dieser Befehl des Militär-Commandos zu Gnietowo streifte, so wird in der Beschwerde ausgeführt, gegen unzweifelhafte Bestimmungen der Landesgesetzgebung. Namentlich ist die Verwaltung der Polizei auf den öffentlichen Anwesenheiten lediglich Sache der Civilbehörden und ihrer Organe. (Art. 36 der Verfassungsurkunde; der Schluss des § 5 des Gesetzes vom Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.) Außerdem führe der Befehl aber auch die größte Gefahr für das Leben unschuldiger und ruhiger Staatsbürger und für das Eigenthum (die Pferde) herbei, da sowohl das Wagensgeräth auf den Chausseen den Fuhrwerk überdönen pflege, als auch die Führer des Fuhrwerks oft hartnäckig

Thaten der schlesischen Landwehr im Feldzuge von 1814.

Zur Erinnerung an dessen 50jährige Gedenkfeier
von Julius von Wickede.
(Fortsetzung.)

Wie schlimm es in dieser Hinsicht bei der Landwehr und auch nicht viel besser bei der Linie damals ausah, und welche Anstrengungen man in jener harten Zeit von dem Soldaten forderte, mögen folgende Charakteristische Stellen aus einem Briefe zeigen, den ein alter Hauptmann, der ein schleßisches Landwehrbataillon führte, Mitte Februar aus Frankreich schrieb. Mein ganzes Bataillon ist kaum noch 300 Mann stark unter den Waffen und die sehen aus, daß sich Gott erbarme. Wenn wir nicht so viele französische Hosen und Röcke und Mäntel erbeutet hätten, müßte die Hälfte der Kerle fast nackt umherlaufen und wir sehen eher einem Haufen von Sansculottes gleich, als einem königl. preussischen Bataillon. Am meisten find meine Leute auf die hohen Stiefel der französischen Kürassiere und Genarmen veressen, weil sich damit am besten durch den Dreck patschen läßt, und wer dazu auch einen weiten französischen Genarmenmantel und eine Pelzmütze hat, der tauscht wahrhaftig mit keinem Offizier. Wie ein Bett aussieht, wissen wir kaum dem Namen nach, denn seit unserem Uebergange über den Rhein find wir gar nicht wieder aus den Kleidern gekommen, und wenn wir einmal des Nachts auf einer Streu im Schweinstall unterkriechen können, so glauben wir Wunder was für ein prächtiges Quartier gehabt zu haben. Wer nicht feste Knochen und einen derben Magen hat, der blieb schon längst liegen, denn unser alter Blicher läßt uns oft bei Tag und Nacht umhermarschiren, als hätte Jeder seinen Gaul unter dem Leibe, statt das schwere Gewehr auf der Schulter. Aber alles dies schadet nichts, und meine Leute, so viel davon übrig geblieben sind, haben die Courage wahrhaftig nicht verloren. Man immer munter drauf los, daß wir bald nach Paris kommen und den Bonaparte fortgejagt haben; denn eher wird der Krieg doch nicht aus und wir kommen nicht nach Hause noch Frau und Kind, sagen die Leute und find munter und guter Dinge.

Was uns alle sehr freut, ist, daß die Landwehr jetzt so esimir wird was anfänglich nicht so ganz der Fall war. Neulich hat noch der alte Horn gesagt, „die schlesische Landwehr schlägt sich jetzt wie der Teufel und ihre Bataillone sind eben so gut, wie die von der Linie.“ So ein Lob von einem solchen Manne thut schon wohl. Aber wahrhaftig, wir haben es uns auch fauer verdient, denn wir sind arg im Feuer gewesen. Es ist aber eine Freude es mit anzusehen, wie heizhaft die Reile jetzt draufgehen, und ich bin nun förmlich stolz darauf, ein Landwehrbataillon zu commandiren, wenn ich auch anfänglich genug darüber geküßt habe, daß grade mich dies Schicksal traf. Will's Gott, sind wir jetzt bald in Paris, denn unser alter Blücher hat noch neulich gesagt, daß wir die Östern in Paris feiern sollten, und wenn der es sagt, so wird es auch wahr, das weiß ein Jeder.“ So lautet der Auszug aus diesem Briefe eines damalligen Reichshabers eines schlesischen Landwehrbataillons.

Sehr heftig kamen auch schlesische Linien- und Landwehrruppen des silesischen Corps bei Vauchamps und Champaubert am 14. und 15. Febr. in das Gefecht. Das erstere Gefecht begann damit, daß der Oberst von Blücher mit dem ersten silesischen Fusarenregiment den Feind zurückdrängte. Einige Bataillone von der Jüthen'schen Brigade, wobei sich auch ein schlesisches Landwehrebataillon befand, besetzten nun das Dorf Vauchamps. Bald aber drangen starke französische Colonnen aus einem Gebölze hinter dem Dorfe hervor, warfen die preussischen Tirailleurs zurück und eroberten eine preussische Batterie. Der General von Jüthen setzte sich aber jetzt an die Spitze des 7. silesischen Landwehr-Cavallerieregiments, welches nur noch 180 Pferde stark war, warf die Franzosen zurück und eroberte die verloren gegangene Batterie wieder. Trotz ihrer sehr abgetriebenen, erschöpften Pferde, leisteten diese braven schlesischen Landwehrreiter bei dieser Gelegenheit Alles, was man nur von der besten Reiterei erwarten konnte.

Der Kaiser Napoleon, der inzwischen jetzt persönlich hier eingetroffen war, ließ nun das Dorf Vauchamps mit verstärkten Kräften erstürmen. Ein starkes Corps von 5000 Mann schwerer französischer Reiterei unter dem General Brouchy, mußte jetzt in der Front vorrücken, während

4000 Mann französische Garde-Cavallerie unter dem General Ransau bestimmt waren, den rechten Flügel der Verbündeten zu umgeben. Wohlthut es jetzt zu den heftigsten Kämpfen, bei denen sich besonders die Reiterbrigade des Obersten von Hache aus dem schlesischen Kürassier-, 1. schlesischen Husaren-, dem 7. und 8. schlesischen Landwehr-Cavallerieregiment bestehend sehr auszeichnete. Kaum noch 1100 Mann hatten die 4 Regimenter im Gliede und doch deckten sie den Rückzug der Infanterie mit vieler Ruhe und machten wiederholte Angriffe auf die französische Reiterei. Da der vom Thauwetter durchweichte Boden der Felder, wärts der Straße, fast grundlos war, so konnten diese gegenseitigen Reiterangriffe nur im Schritt ausgeführt werden. Desto zäher und bitterter kämpften aber die schlesischen Reiter und es war ein halbes Meilen und Ringen mit den Feinden. Ost waren die schlesischen Husaren-, Kürassiere und Landwehrreiter ganz bunt durcheinander gemischt, leisteten kameradschaftlich die beste Unterstützung und hieben und stachen mächtig auf die französischen Kürassiere los. Ganz unermessliches Verdienst erwarben sich jetzt diese 4 schlesischen Cavallerieregimenter, denn gerade ihre tapferer Haltung deckte den Rückzug der übrigen Truppen so, daß er in guter Ordnung angetreten werden konnte. Bei den letzten Bataillonen der zurückmarschirenden Infanterie befanden sich aber Feldmarschall Blücher mit den Generalen Kleist, Gneisenau, Prinz Anton von Preußen und Grolmann; alles mit der hervorragendsten Mittheilung der preussischen Kriegspartei. Hätten nun aber diese deckenden Schwadronen nicht die Verfolgung der französischen Reiterei sehr aufgehalten, so wäre es leicht möglich gewesen, daß diese schneller vorgedrungen und so dem Feldmarschall Blücher mit seiner ganzen Umgebung in ihre Gewalt gefallen wäre. Welch ein entsetzliches Unglück, dessen Folgen gar nicht gemessen werden konnten, wäre aber die Gefangenennahme oder nur schwere Verwundung Blüchers und jener Generale gewesen.

Die Kriegspartei wäre dann zersprengt und ihrer besten und gewichtigsten Mitglieder beraubt gewesen und die Stimmen der schwächlichen Friedensfreunde im großen Hauptquartier hätten ein entschiedenes Uebergewicht erhalten. Wäre jetzt bei Champaubert der alte Blücher,

trunken seien, zur Winterzeit die Ohren verbunden haben, schlafen oder mit so abnormen Verfassungen unbekannt seien und deshalb den Ruf nicht beachten oder nicht vernehmen.

Danzig, 23. Februar. Von den zur k. k. Marine eingezogenen Navigatoren sind 56 zu Auxiliar-Offizieren in Vorschlag gebracht und es wird deren Ernennung (und Equipierung, wozu vom Staat je 100 Thlr. bewilligt worden) dieser Tage erwartet. Dieselben sollen vorzugsweise die Befehlshaberstellen auf den k. k. Kriegsschiffen einnehmen.

Stettin, 24. Februar. Der „Off.-Z.“ zufolge ist die Anklage gegen die Commission der Stadtverordneten-Versammlung, welche die bekannte Beschwörung an Se. M. den König unterzeichnet hatte, in diesen Tagen abgemacht und dem Appellationsgericht zurückgegeben worden. Die frühere Zurückweisung war vom Obergericht, auf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Nichtigkeitsbeschwerde, ausgegangen. — Die mit Beschlagen belegten Nummern der „Oderzeitung“ vom 22. Januar und vom 20. Februar sind vom Gericht freigegeben.

Stargard, 23. Februar. Gestern gegen Abend trafen mit dem Extrazug des letzten Reservisten des 14. u. 54. Inf.-Reg., so wie des 2. Jäger-Bat. aus den Kreisen Gnesen, Weichsen und Schmin von Posen resp. Stargard ein. Dieselben wurden hier getrennt und fuhren dann zu ihren betreffenden Bataillonen nach Stettin, Anklam, Greifswald, resp. Colberg weiter. In denselben Extrazug befand sich auch eine Anzahl Seemannsmannschaften aus Danzig, welche für die in Dienst gestellten Dampf-Kanonensätze in Stargard und Swinemünde bestimmt sind.

Barnen, 19. Februar. [Für die Truppen.] Auch hier hatte sich gleich beim Ausrücken unserer Truppen ein Damen-Comité gebildet und einen Aufruf zur Beschaffung warmer Kleidungsstücke erlassen, in Folge dessen schon viele Sachen abgegeben werden konnten. Von mehreren christlichen Vereinen sind Krankenpfleger ausgesandt; auch haben sich zahlreiche Gesellschaften vereint, um Charpie zu sammeln und Bandagen zu nähen. (Mehreres meldet man aus vielen andern Orten.)

Minden, 17. Februar. [Die Deputation], welche von hier nach dem Kriegsschauplatz entsendet war, ist gestern Nacht zurückgekehrt. Dieselbe hat ihren Auftrag in der schönsten Weise vollziehen können. Sie traf die früher hier garnisontirenden Bataillone vom 15. und 55. Regiment in Hildesburg. Die Freude der Offiziere und Soldaten, als ihnen die Briefe und Gelder von ihren Angehörigen vor der Front durch die ihnen persönlich bekannten Deputationsmitglieder überreicht wurden, sehr groß gewesen sein. Stimmung und Gesundheitszustand aller Truppen und speciell der betreffenden Truppendeile wird als ausgezeichnet gerühmt, trotz der sehr erheblichen Strapazen, die bis jetzt schon zu überwinden waren. Der Absicht, die Leute unserer Bataillone selbst zu sehen und die zweckmäßigste Art der Erquickungen und Unterhaltungen selbst zu erfragen, wurde von den betreffenden Commandeuren in der bereitwilligsten und freundlichsten Weise Vorschub geleistet. Es wurden in der That alle zur Disposition stehenden militärischen Transportmittel der Militär-Eisenbahnzüge und requirirten Fuhrwerke zur Benutzung überlassen, indem sie als extraordinäre Proviantcolonne angesehen wurde. Die einzelnen Compagnien wurden mit ansehnlichen Spenden von Rum und anderen Erquickungen, insbesondere Tabak, erfreut. Den Offizieren und den Ärzten wurden Geldmittel zur Unterstützung von Bedürfnissen, speciell von Reconnoissances, zur Disposition gestellt. Eine größere Summe von 1000 Thlr. wurde dem preussischen Commandanten von Hildesburg, Major Junst, überwiesen zur zweckmäßigsten Verwendung nach dem bei den Düppeler Schanzen zu erwartenden Straupe, bei dem, wie es schien, unsere westphälischen Regimenter bestimmt waren, mitzuwirken.

Deutschland.

Dresden, 24. Febr. Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung der Präsidenten der Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe ist beschlossen worden, die für dieses Jahr in Dresden beabsichtigte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe auszusparen.

Die Neue Württembergische Zeitung vernimmt, daß die Vorbereitungen, die gesamte bayerische Armee in kürzester Zeit zu mobilisieren, so getroffen sind, daß die Regierung in höchstens 5—8 Tagen 100,000 Mann vollkommen gerüstet aufstellen kann. Außerdem aber seien bereits alle Festungen des Königreichs armirt und verproviantirt worden.

Gotha, 20. Febr. Die evangelischen Geistlichen des Herzogthums Gotha, 131 an der Zahl, alle, ohne Ausnahme und ohne Unterschied der theologischen Richtungen, sind der Kieler Erklärung beigetreten.

Hamburg, 23. Februar. [Unterstützungscomité.] Bei dem Comité zur Pflege von Verwundeten und Kranken sind bis zum 20. Februar 60,000 M. Bco. eingegangen. Der Werth der bis jetzt eingegangenen Naturalgaben wird auf 20,000 M. Bco. veranschlagt; dies würde also zusammen eine Summe von 40,000 Thlr. preussisch betragen. Ueber die Beschlagnahme des dänischen Oberpostamts am Sonnabend ist noch zu erwähnen, daß dieselbe von dem Syndikus Dr. Merck im Beisein des auf den Wunsch des Grafen Holst für den Namens der dänischen Regierung von ihm erhobenen Protest herbeigeführten Notars, Dr. Schramm, unter den üblichen Formalitäten vollzogen wurde. Es fanden sich 2000 Thaler dänisch vor. Einige der jetzt auf das hamburgische Stadtpostamt übertragenen Secretäre des dänischen Oberpostamts, Schleswig-Holsteiner von Geburt, sollen von den Civilverwaltungen für Holstein und Schleswig dorthin berufen werden. Es werden augenblicklich in Schleswig-Holstein mindestens 20 Postmeisterstellen interimistisch verwaltet.

Zur Schleswig-Holsteinischen Frage.

Breslau, 25. Februar. [Das Ueberschreiten der jütischen Grenze.] Es widerspricht allen Begriffen von Krieg und Kriegsführung, dem Feldherrn auf feindlichem Boden Grenzlinien vorzeichnen zu wollen, über welche ihn seine Erfolge nicht hinausführen dürfen. Wo das Schwert eingesetzt wird, Leib und Leben des eigenen Volkes, da muß auch das Schwert erhebt werden. Ist es anders, dann verliert der Krieg seine sittliche Rechtfertigung, der Geist der Armeen wird herab-

gestimmt, die Opferwilligkeit der Nation gelähmt. Setzt man aber wirklich das eigentliche Wesen des Krieges bei Seite, das einzig und allein darin besteht, den Feind durch äußerster Gewalt zur Erfüllung dessen, was von ihm gefordert wird, zu zwingen, beschränkt man sich also im vorliegenden Falle darauf, Schleswig dem Feinde zu entreißen, so darf dem damit beauftragten Feldmarschall wenigstens in der Wahl kriegsgerechter Mittel keine Beschränkung auferlegt werden. Zu diesen Mitteln gehört, das Vordringen in Jütland jedenfalls so lange, bis durch einen Friedensschluß die Wegnahme von Schleswig gesichert ist. Fürs Erste ist Schleswig noch nicht erobert. Die militärische Lage der Dinge ist in der Hauptsache kaum anders, als sie vor dem Ausbruch des Krieges war. Seitens der Dänen wäre es durchaus kein militärischer Fehler gewesen, die Düppeler Schanzen und von Fredericia aus zu unternehmende Offensivzüge zu beschränken. Erst nach Eroberung beider Punkte ist Schleswig den Dänen entzissen. Das hat der Feldmarschall richtig erkannt und darum rückte er in Jütland ein. Von denen, die aus Scheu vor einer Einsprache des Auslandes diesen Schritt mißbilligen, die trotz der gefallenen Opfer noch immer von „Occupation“ und nicht von „Krieg“ reden, ist aber vielfach dieses Vorgehen absichtlich anders gedeutet und in einer Weise entzündet worden, welche es fast der Lächerlichkeit preisgibt. Die Kreuzzeitung macht darauf aufmerksam, daß das, von der preussischen Avantgarde betretene jütische Gebiet überhaupt ein freitragendes sei, eine eigentliche Grenzüberbrechung also noch nicht stattgefunden habe. Der Feldmarschall und vor allem seine Hufaren sind ihr zu Dank verpflichtet, daß sie ihnen selbst in des Kampfes Hitze so subtile Erwägungen staatsrechtlicher Natur vindicirt. Die weitere Art der Verleugnung der echt kriegerischen Intentionen des Führers besteht in der Bezeichnung des Ganges als einer Ueberrückung im Eifer des Geschlechtes. Daß man Kolding besetzt gehalten hat, widerlegt diese Behauptung. Endlich will man die vorläufige Beschränkung auf Kolding und das geringe umgebende Gebiet mit der alleräußersten strategischen Nothwendigkeit rechtfertigen, über die hinauszugehen man nicht die Absicht habe. Auch das ist eine Halbschheit. So lange die Allirten nicht Fredericia haben, kann ihnen Kolding nichts helfen. Eine Armee von 35—40,000 Mann würde allenfalls auch ohne den Besitz von Kolding zwischen Christiansfeld und der Nordgrenze Schleswigs eine Stellung finden, die dieses Land gegen Einfälle sicherte. Das Eine wie das Andere hieße auf halbem Wege stehen bleiben, die Beschlagnahme von Schleswig im kriegerischen Sinne unvollendet lassen.

Strategische Bedeutung hat erst das wenig entfernte Fredericia, und erst wenn man diese Festung eingeschlossen hätte, könnte man von einer äußersten Beschränkung auf das strategische Nothwendige sprechen. Die erste Pflicht des Feldherrn ist es, seine Ziele möglichst rasch und mit möglichst wenig Blutvergießen zu erreichen. Will man wirklich das kriegerische Ziel auf Schleswig beschränken, so ist Fredericia das Mittel, zu diesem Ziele, das man noch nicht erreicht hat und doch erreichen muß, rascher und unblutiger zu gelangen. Wir denken dabei nicht daran, daß der Kampf um die Düppeler Schanzen überhaupt vermieden werden sollte, daß aber der Widerstand dieser äußerst festen Position leichter überwunden werden kann, wenn der Feind gleichzeitig um Fredericia kämpfen muß, ist selbstredend.

Die anfängliche Ueberrückung wegen des Einschreitens der Allirten in Jütland hat sich gelegt, die Unterhandlungen, die gegenwärtig in Wien gepflogen werden, können und werden um so wahrscheinlicher im Sinne einer wirklichen Kriegsführung entschieden werden, als die allgemeine Stimme in Oesterreich sich mehr und mehr dafür ausspricht. Der militärische Berichterstatter der „Presse“ tritt für die, auch unversehens stets anerkannte Nothwendigkeit, ganz Jütland zu besetzen, in so überzeugender Weise auf, daß wir seine eigenen Worte hier folgen lassen:

Der Einmarsch in Jütland und die Erweiterung des Kriegsschauplatzes ist in der Logik des Krieges begründet, und dürfte nicht so leicht anzuzweifeln sein. Mit der Ausdehnung des Operations-Gebiets stärkt man im vorliegenden Falle bei der geographischen Beschaffenheit des feindlichen Staatsterritoriums die eigene Kraft in dem Maße, als man die des Feindes schwächt. Durch die Ueberlegenheit an Zahl, wie durch die im Zuge begriffene Doppel-Action wird die dänische Macht nicht nur auf allen Punkten und durch alle Momente in Schach gehalten, sondern sie wird durch die Occupierung der einen ihr noch übriggebliebenen Provinz aller ihrer Hilfsquellen auf dem Continente beraubt, und bloß auf die geringen, unzureichenden Ressourcen ihrer Inseln angewiesen.

Wie kann Dänemark auf die Dauer den Krieg führen bei einem auf ein Drittel der ursprünglichen Größe restringirten Staat und reducirten Mitteln; wie soll es seine Verluste ersetzen? Kann man den Verbündeten zumuthen, daß sie Jütland aus dem Grunde nicht militärisch besetzen, damit der Feind sich hier rekrutiren, Geld, Menschen und Kriegsmaterial an sich ziehen, und im Falle er Allianzen findet, verbündete Corps hier landen lassen könne, um die österreichisch-preussischen Streitkräfte von allen Seiten anzugreifen? Ist es nicht ein Gebot der eigenen Selbsterhaltung, einem solchen Nachschub zuvorkommen, ihn beizeiten zu pariren?

Stöße ihrer Reiter in rascherer Gangart gebracht werden konnten. So geschahen die Angriffe dieser französischen Gardereiterei, die fast nur aus Schlachtopfern alten Soldaten bestand, ungleich langsamer und daher minder kräftig, als sonst entschieden der Fall gewesen wäre. Mit gefälltem Bajonett stürmte die preussische Infanterie unter lautem Hurrah jetzt vor, während eine russische reitende Batterie und die vorhin genannten 4 schwachen schlesischen Cavallerieregimenter die beiden Flanken deckten. Bei der vordersten Infanteriebrigade befand sich an der Spitze des ersten vordringenden Bataillons der Prinz August von Preußen, dieser echte Sprößling des edlen Hauses Hohenzollern. Bleibt rasch im Vormarsch und feuert nicht früher als bis die Franzosen nur noch 30 Schritte weit entfernt sind,“ befahl der Prinz seinen Bataillonen. Mit brausendem „Vive l'empereur“ ihrem alten, vielbewährten Schlachtruf, unter dem sie auf allen Schlachtfeldern Europas so lange die verschiedensten Feinde besiegt hatten, stürmte die französische Gardecavallerie nun gegen die Preußen vor. Schnell aber machten deren Bataillone Halt, formirten Carrés und ließen ihre Gegner nahe herankommen, bis sie die Salven mit ruhiger Sicherheit dann gaben. Da stürzte dann wohl mancher französische Veteran, und die Masse der Cavallerie vermochte nicht heranzukommen, da die Pferde sich vor dem Getöse, Geschosse und Gedonnere scheuten und häufig gegen den Willen ihrer Reiter umdrehten. Auch die schlesischen Husaren, Kürassiere und Landwehrreiter waren noch oft im Handgemenge mit der französischen Gardecavallerie, und Landwehrmänner hieben sich mit schlagertgrauen Gardekürassieren herum, daß die Funken davon sprühten. So gelang es denn — freilich nach harten Verlusten, den meisten Bataillonen und Schwabronen des kaiserlichen Corps den Wald von Etoges zu erreichen, wo die inzwischen eingetretene Dunkelheit des kurzen Februar-tages dem weiteren Kampf auch bald ein Ende machte. Nur die beiden letzten preussischen Bataillone, welche Champaubert besetzt gehabt hatten, wurden von den Kürassieren des Generals Grouchy größtentheils zusammengehauen und nur einzelnen Soldaten vermochten sich zu retten. So gingen an diesem Tage allein 6 preussische Bataillone fast vollständig verloren. Ueberhaupt war der Verlust des kaiserlichen Corps ein ungeheurer. Am

(S. 3.) **Gravenstein, 22. Febr.** [Die erste Parallele] gegen die feindlichen Werke wird diese Nacht eröffnet; starke Schanzen sind schon aufgeworfen und mit schwerem Belagerungs-Geschütz armirt. Es wird einen harten Kampf sehen; doch Prinz Friedrich Carl hat gesagt, daß die Höhen bei Düppel genommen werden müssen, und kein preussischer Soldat zweifelt, daß er sein Wort halten wird.

[Ueber das schon mehr erwähnte Gefecht zwischen preussischer Artillerie und dem dänischen Ruppelschiff „Grolf-Kraak“ bei Cadenund] bietet ein von der Magdeb. Ztg. mitgetheiltes Brief eine sehr schätzbare Ergänzung zu den andern Beschreibungen. Der Brief ist aus Altona vom 19ten datirt und lautet:

Wir rückten am 16. d. hier ein (der 1. Zug). Von den Pionieren wurde noch am selben Tage der Bau von zwei Batterien in Angriff genommen und am 17ten waren solche nothdürftig fertig. Beide Batterien sind gesendet, Brustwehrstärke 21 Fuß, Kniehöhe 48 Zoll, hinter jedem Kasten befindet sich ein Graben längs der Vortiefe, den wir aber selbst ausböhren, von ca. 2 Fuß Tiefe. Die erste Batterie liegt etwas niedriger als die zweite, das Terrain steigt nach rückwärts an, so daß man vom Wasser aus alles beobachten kann. Die nächsten Gebäude, ca. 140 Schritt davon entfernt, dienen uns als Beobachtung, Versteck und Laboratorium. Jede Batterie ist mit 3 Geschützen versehen, die erste commandirt durch Hauptmann Kipping, die zweite durch Lieutenant Hübler. Der Dienst in den Batterien war bisher analog dem in der Dienstvorschrift vorgeschriebenen, eine Batterie war fortwährend fertig. Am 18ten, früh 9 Uhr, sollte Appell sein, wir machten uns dazu ganz gemüthlich fertig, bis wir durch den plötzlichen Ruf: „Schiff in Sicht!“ mächtig daraus geholt wurden. Wirklich zeigte sich auch ein Schiff in einer Entfernung von ca. 1 1/2 Meile, da uns die Sonne aber am genauen Beobachten hinderte, so hatten wir vor der Hand nichts Giltigeres zu thun, als unsere Geschütze zum bevorstehenden Kampfe vorzubereiten. Nachdem dies beendet war, hatte sich das Schiff bis ca. 8000 Schritt genähert, und zwar hatte es seine Richtung grade auf unsere Batterie genommen. Die genannte Entfernung konnte es vielleicht sein, als unser zweiter Zug unter Premier-Lieutenant Mencke von Holnis aus das erste Lebenszeichen von sich gab, denn plötzlich sahen wir auf der gegenüber liegenden Landung, daß Dampf empor wirbelte, und gleich darauf wurde auch das Crepiren der Granate auf dem Wasser beobachtet. So folgten von dort vielleicht noch vier Lagen, ohne daß vom Schiffe aus auch nur ein Schuß erwidert wurde, und hätten wir nicht den strengen Befehl gehabt, auf jedes Schiff zu schießen, so hätten wir damit noch lange gedögert, weil es auslief, als sei es das friedliche Schiff von der Welt. Es war aber kein kleines Schiff, sondern vielleicht 1 1/2 mal so lang als ein Dampfer auf der Elbe und ging in der Mitte so tief, daß vielleicht nur 3' Bord waren, vorn und hinten ragten die Mäule ca. 10' hoch hervor. Wahrscheinlich die beiden Thürme des Ruppelschiffes, in den Mäulen kann bei der Entfernung und dem blendenden Sonnenlicht leicht eine Täuschung sein. Die Nebel. Die Batterie war zum Feuern bereit und es fehlten nur noch die Entfernungstafeln, wie wir solche auf dem Neuenplage hatten. Deshalb konnte Niemand mit Bestimmtheit sagen: „Nehmen Sie zu.“ Ich war zur Entschlossenheit, schraubte die Spindel bis unten herunter, nahm eine ziemliche Seitenrichtung und jagte dann meine Granate fort, daß die Laffete ordentlich ächzte. Der Schuß war noch zu kurz, die Richtung gut und das Resultat hatten auch die übrigen Geschütze. Unter fortwährendem Lärmen kam der Dampfer trotz unsers Schießens immer näher und näher, so daß man schließen mußte, daß das Schiff auf seine Stärke trohe. Und so war es denn auch. Es war eins der besten dänischen Panzerschiffe, dessen Artillerie uns demnach bereitete, daß von ca. 10 Lagen à 360 Pfundigen, theils Granaten und Kollgeschossen, später 10 Geschosse allein im Umkreise von ca. 40 Schritten gefunden wurden. 2 Geschosse trafen die Brustwehr 2 Fuß unter der Crete und drangen bis auf 4 Fuß durch; 3 Geschosse gingen etwa 2—3 Fuß über mein Geschütz und schlugen ca. 15 Fuß dahinter auf; eine Vollkugel traf die Pulverkammer ohne zu schaden; ein Geschütz ging durch ein Strohbad, durch den Pfosten an der Hausthür, durch eine Seitenwand von unserm Quartier, drang wieder durch eine Mauer in die Küche und blieb dort liegen; ein Geschütz ging durch ein Ziegeldach, zerstörte Bestellen, Schränke u., brach durch den Giebel und ging dann in einen Baum im Garten, wo man es später fand. Vermuthlich ist Berrath im Spiele gewesen, sonst wären unsere Pulverkammer und die Gebäude, wo man das Laboratorium vermuthete, nicht so aufs Korn genommen. Der größte Theil der Bewohner ist hier dänisch gesinnt. — Nun mußt Du aber nicht glauben, daß wir dem Dampfer bloß die Bahne gezeigt haben, nein, wir haben es ihm so gegeben, daß er vorläufig das Wiederkommen vergißt. Von der Batterie aus konnte die Wirkung wegen der Sonne nicht so beobachtet werden, als von einer feinsten gelegenen holländischen Windmühle. Man versichert uns, daß wir auf der letzten Entfernung von 1400—1500 Schritt sehr gut geschossen haben, indem mehrere Eisenplatten herunter gingen. Auf dem Berdort ist die Vermuthung ebenfalls groß gewesen. Der Kampf dauerte 1 1/2 Stunde, die mir aber nicht länger als 1/4 Stunde vorliefen. Es ist der Matter vieler gewesen, denn er hatte die Function, das Feuer des Feindes zu beobachten, und auf den Ruf: „Bombe!“ sahen wir im Graben und fürchterlich lauteten die Sprengstöße und Erdstöße um unsere Ohren. Dabei kann ich Dir aber fest versichern, daß ich in der Hitze des Gefechts meine ganze Aufmerksamkeit nur auf das Geschütz und Schiff gerichtet hatte, und dies war auch nothwendig, weil das Ziel immer wechselte. Ausfall und Wurstel hatte ich fortwährend in der Hand und jeden freien Augenblick benutzte ich zur Correctur. Endlich kann ich Dir noch mittheilen, daß das Schiff in der Höhe von Holnis lange Zeit zum Wasserpumpen benutzt hat und daß es sich dann sehr schwerfällig weiter bewegt haben soll. Heute (den 19ten) haben wir einen Theil unserer Granaten mit Blei ausgegossen und versprochen uns davon gute Wirkung.

** [Dänisch-englische Lügen.] Unter der mit großen Lettern gedruckten Ueberschrift „Niederlage der Preußen“ veröffentlicht die Times über die Recognition vor Düppel folgendes Telegramm:

Sonderburg, 22. Febr., 4 Uhr 41 Min. Nachm. Die Preußen trieben heute Vorm. um 7 Uhr die dänischen Ankerposten zurück und besetzten das Dorf Düppel. Sie wurden durch eine Kanonade von den Bataillonen vertrieben. Die Action dauerte 4 Stunden. Es waren zwei dänische Regimenter im Kampfe. Es sollen 200 Mann mit vielen Offizieren getödtet und verwundet sein (!). Die Preußen ließen viele Tödtete und Verwundete auf dem Felde (!). Die dänische Armee ist gut im Muthes.

Marschall Vorwärts des preussischen Heeres gefallen, höchst wahrscheinlich hätten die verbundenen Truppen niemals Paris erobert und den Kaiser Napoleon nicht vom Throne gestürzt. Wahrlich, hätte Lekturer gewußt, daß sein weitaus gefährlicherer Gegner — denn dies war entschieden der alte Blücher von allen Generalen der verbundenen Armee, sich so ganz in seiner Räte und in so großer Gefahr befände, er hätte seine Panzer- und Gardereiterei wohl zu den verwerflichsten Angriffen geliebt.

Der Verlust der Preußen an diesem unheilvollen Tage war aber leider nur zu bedeutend. Die 4 Bataillone der Biehlen'schen Brigade, welche anfänglich Vauchamps besetzt gehabt hatten, gingen größtentheils gänzlich zu Grunde, und nur einzelne Soldaten derselben vermochten sich zu retten. Auch ein preussisches Bataillon vom jetzigen 19. Regiment, welches die einzeln liegende Meierei Sarrechamp über 3 Stunden lang gegen mehrere Bataillone der alten französischen Garde auf das heldenmüthigste vertheidigte, mußte sich endlich, als es bis auf 140 größtentheils schon verwundete Soldaten zusammengekommen war, ergeben.

Nach vielen Beschwerden war endlich das Dorf Champaubert von den Preußen und Russen, die sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls wieder auf das tapferste schlugen, erreicht, was wenigstens einigen Stützpunkt gegen die immer mächtiger andringende feindliche Reiterei gewährte. Noch war aber damit die Gefahr lange nicht beseigt, denn die französische Gardecavallerie war inzwischen schon in dem Rücken der Preußen angekommen. Wollte man den Rand des Waldes von Etoges, der allein Deckung gewähren konnte, erreichen, so galt es, sich nun mitten durch diese feindlichen Reitermassen eine Bahn zu brechen. „Na in Gottes Namen denn man vorwärts“, rief der alte Blücher, und der entscheidende Gang wurde angetreten. Sämtliche Tambouren mußten den Sturm-marsch schlagen und was von Trompetern und Hautboisten noch übrig war, den Armeemarsch blasen, um so durch den entzündenden Rärm die Pferde der französischen Reiterei zurückzufahren. Glücklicherweise war die französische Cavallerie damals nur noch schlecht beritten und die Pferde auch durch den heutigen vielfachen Marsch in den tiefen durchweichten Feldern so ermüdet, daß sie selbst nicht durch die unarmherzigsten Sporn-

Morgen war es noch etwas über 8000 Mann stark gewesen, als am nächsten Tage aber der Appell abgehalten wurde, standen nur noch 4200 in den Gliedern und 3900 Mann, darunter 80 Offiziere waren getödtet, verwundet oder gefangen genommen worden. Schlesische Landwehrmänner zu Fuß und Pferde, welche an diesem Tage mit ihren Kameraden von der Linie in zäher Ausdauer und ruhiger Tapferkeit gewetteifert hatten, befanden sich gar manche darunter. In sehr vielen Städten und Dörfern Schlesiens mußten über diesen Trauertag bei Champaubert wieder gar bittere Schmerzesthränen fließen. Doch wie oft war dies in jenen, zwar schönen und stolzen aber doch auch wieder nur zu verlustreichen Jahren von 1813 und 1814 der Fall. Es dürfte wenige Familien in Schlesiens geben, welche damals nicht den Verlust eines nahen Angehörigen oder sonst doch guten Freundes zu beklagen gehabt hätten.

(Schluß folgt.)

* Eine schauerhafte Sinrichtung.

London, 23. Februar. Das Publikum hat gestern sein entsetzliches Lieblingschauspiel genossen; nicht weniger als fünf Verbrecher wurden von der Front des Newgate-Gefängnisses auf einmal in Gegenwart von 20—25,000 Zuschauern geköpft. Die Verbrecher waren Matrosen des Kauffahrers „Flowerland“ gewesen und wurden vor etwa 14 Tagen nebst noch zwei andern, welche begnadigt worden sind, der Ermordung ihres Capitäns und einiger andern Personen auf hoher See schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Die eigenthümlichen Umstände, welche diese Mordthat und deren Entdeckung begleiteten, verließen nicht der Thatsache, daß die Mörder sämtlich Ausländer waren, welche theils aus Manilla, theils aus der Türkei stammten, der Sache ein besonderes Interesse und so wogten schon Tages zuvor und die ganze Nacht hindurch Tausende Neugieriger in Newgate-street von Ludgate-hill bis Smithfield auf und ab, um sich einen Platz zu sichern, da nicht jeder so viel besah, um für ein Fenster 25 Pfund (170 Thaler!), wie geschehen, bezahlen zu können. Da seit dem März 1838 in London nicht so viel Menschen zu gleicher Zeit hingerichtet worden waren, trafen die Citybehörden in der Voraus-

(W. 3.) Flensburg, 21. Februar. [Das neue Amtsblatt.] Soeben ist das erste Stück des amtlichen Organes der Civilcommissäre der verbündeten Regierungen ausgegeben worden. Das Amtsblatt nennt sich „Verordnungsblatt für das Herzogthum Schleswig“. Die erste Nummer datirt vom 18. Februar. Die drei vom Grafen Reventer mitunterzeichneten Bekanntmachungen darin sind zugleich die neuesten. Die erste derselben betrifft die Publication der öffentlichen Verfügungen und Erlasse des Oberbefehlshabers der Armee und der obersten Civilbehörde. Den Oberrichtern, Behörden, Predigern und Advocaten wird das Verordnungsblatt amtlich zugefesselt werden, und haben die Oberbeamten und die Vorstehenden collegialischer Behörden anzuzeigen, wie viele Exemplare für ihre resp. Districte und Collegien überhaupt und wie viele Exemplare mit beigefügter dänischer Uebersetzung erforderlich sind. Nr. 2 befaßt, daß die in der Bekanntmachung vom 8. d. M. angekündigte Verlegung des Sitzes der Civilcommissäre nach der Stadt Schleswig unter den gegenwärtigen Verhältnissen für jetzt noch nicht stattfinden, vielmehr die Stadt Flensburg vorläufig und bis zu näherer Bekanntmachung der Sitz der obersten Civilbehörde bleiben wird. Nr. 3 lautet:

Bekanntmachung. Es ist zur Kunde der obersten Civilbehörde gekommen, daß einige Beamte trotz der erfolgten Occupation des Landes fortfahren, in Gemäßheit früherer Erlasse Sr. Majestät des Königs von Dänemark und des dänischen Finanzministeriums die Wahlen für den dänisch-schleswigschen Reichsrath vorzubereiten. Mit Rücksicht hierauf wird allen zur Nachricht und genauen Nachachtung eröffnet, daß mit der eingetretenen Occupation selbstverständlich das Verfassungsgesetz vom 18. November v. J. jede Wirksamkeit für das Herzogthum Schleswig verloren hat und alle ferneren Schritte wegen Durchführung desselben in diesem Herzogthum, bei Vermeidung nachdrücklichster Abmahnung, zu unterlassen sind. Flensburg, 17. Februar 1864. Die kaiserlich österreichische und königlich preussische oberste Civilbehörde für das Herzogthum Schleswig. Freiherr v. Seibitz, Graf Reventer.

(Sch. Bl.) Løndern, 20. Februar. [Die vertriebenen dänischen Beamten und Pastoren.] fanden sich leider nach einigen Tagen gleichzeitig mit den preussischen Truppen wieder ein, und mit Rücksicht auf das Militär wagte man nicht, sie zum zweitenmal zu vertreiben. Nur der „Danstrungs-Apparat“, die Seminarlehrer mit den dänischen Gelehrten, kam nicht wieder. Der verächtliche Hardschlag Rjar verlegte den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Møgeltonder (dänische Enclave), von wo aus er von Zeit zu Zeit in Løndern erschien, um seine Thätigkeit im alten Geiste fortzusetzen. So z. B. traf er Vorbereitungen für Reichsraths-wahlen und vertheilte desfallsige Publicanda zc. Später ward er eine Bande dänischen Gefandels und überfiel mit dieser den Helden Foyet, um Verhaftungen vorzunehmen, was aber mißlang. Endlich wurde es zu arg. Man sandte österreichische Patrouillen gegen ihn aus, die ihn indeß leider nicht eingeklinken haben. Er ist glücklich nach der Insel Fand entkommen. Fast eben so schlimm hat der Bürgermeister Holm nach der Rückkehr von seiner Flucht gewirksamkeit. Zwei Tage nach dem Einzuge der verbündeten Truppen ging er in dänischer Uniform und geziert mit der dänischen Cocarde umher und verbot im Namen des Königs (!) das Aushängen der Landesfarben, ja er hat sich sogar nicht gescheut, die Aufnahme eines zur Begrüßung der verbündeten Truppen verfassten Gedichts ins Lønderse Intelligenzblatt zu verbieten bei Verlust des Privilegiums. (!) Der Besitzer des Privilegiums, Buchdrucker Jorchhammer, Bruder des Rector Professors, war leider schwach genug, das Verbot zu respectiren. — Vorgestern war eine große Versammlung aus allen Gegenden des Amtes Løndern berufen, um eine Petition um Entfernung des dänischen Beamtenhums, namentlich des bisherigen Amtmanns Grafen Brockenhuus. Schwach, zu beraten und zu unterzeichnen. Sofort nach der Unterzeichnung ging eine Deputation mit dem Actenstück nach Flensburg und aus der Antwort der Civil-Commissäre ist zu schließen, daß eine baldige Entfernung des dänischen Beamtenhums mit Bestimmtheit erwartet werden darf. In den Landdistricten hat man ein paar zurückgekehrte dänische Priester wieder fortgejagt.

[An die holsteinischen Gemeinden] hat Bischof Koopmann nachfolgenden Erlaß gerichtet, in welchem es u. A. heißt:

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige außerordentliche und verhängnisvolle Lage des Landes ist es von der hohen Bundes-Commission genehmigt worden, daß in allen Gemeinden ein besonderer Gebetsgottesdienst abgehalten werde. Ich möchte Euch nun dringend bitten, liebe Gemeinden, Euch an diesem Gottesdienste, welcher am Mittwoch, den 2. März, Vormittags 10 Uhr in allen evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Landes stattfinden wird, recht zahlreich zu betheiligen. Der Herr hat Euch an uns gethan. In dieser heiligen Pflichtenzeit rühmt die ganze Christenheit, versammelt unter dem Kreuze Jesu Christi, was Gottes Erbarmen gethan hat an der ganzen Welt. Aber unser Land hat in den letzten Monaten es insbesondere erfahren, daß der allmächtige Gott auch heutigen Tages noch Wunder der Barmherzigkeit zu verrichten weiß. Er hat nicht nur Menschen zu wirksamen Werkzeugen Seiner Hilfe gemacht, sondern Er hat auch, wo niemand schien helfen zu können, unmittelbar eingegriffen mit Seinem starken Arm, so daß die Wunden lebend wurden und sprachen: Siehe, das ist Gottes Finger! Also wir sind dank schuldig unserem Gott. Wenn die außerordentliche Lage unseres Landes uns zu einem besonderen Gebetsgottesdienste zusammenruft, so darf es dabei fernerhin an Gebeten nicht fehlen. Aber nicht minder haben wir alle Ursache, mit inbrünstigen Bittgebeten vor Gottes Angesicht zu treten. Die Lage unseres Landes ist noch immer eine gefährliche. Und das Wort gilt auch hier: Mit unserer Macht ist nichts gethan. Unsere Hilfe steht vielmehr allein bei dem allmächtigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und der auch die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Es ist gleichsam der Wappstein unseres Landes geworden: Recht muß doch Recht bleiben. Aber nur dann hat

dies Wort einen guten Sinn, wenn wir einen lebendigen Gott haben, in dessen starker Hand wir unser gutes Recht geborgen wissen. Nur in dieser Zuversicht ruhet die rechte Thätigkeit, die unermüdbare Ausdauer, die nicht zu deugnende Hoffnungsfreudigkeit.

[Vom Bunde.] Man schreibt der „N. A. Z.“ aus Frankfurt a. M., 23. Februar: Die Circulardepeche der beiden Großmächte, worin dieselben den anderen deutschen Regierungen die Motive für ihr Separatvotum in dem Ausschuss über die holstein-lauenburgische Erbfolgefrage noch specieller dargelegt und denselben aufs dringendste empfohlen haben, sich dem preussisch-österreichischen Gesichtspunkt, dem betreffenden Ausschuss-Antrage gegenüber, anzuschließen und bei der Beschlußfassung über die Prüfung des Erbfolgerechts nicht zugleich eine Erklärung über das Londoner Protokoll und dessen Gültigkeit oder Ungültigkeit auszusprechen, soll, dem Vernehmen nach, auf einige der Regierungen nicht ohne Eindruck geblieben sein, so daß sich in den letzten Tagen hier in unterrichteten Kreisen die Erwartung immer mehr festgestellt hat, es werde am Donnerstag die Abstimmung in einem den Ausführungen Oesterreichs und Preussens entsprechenden Sinne ausfallen. Man glaubte nach dem, was über die Stimmung der einzelnen Regierungen verlautete, etwa eine gleiche Stärke für beide Seiten prognosticiren zu können, in welchem Fall dann die Stimme des Präsidiums, also für den Antrag Preussens und Oesterreichs, den Ausschlag geben würde. — Es wird berichtet, daß von den in Würzburg vertretenen Regierungen ein neuer Antrag in der holsteinischen Reservestfrage vorbereitet wird, welcher indeß, nach der in diesen Kreisen herrschenden Stimmung zu urtheilen, schwerlich dem sächsischen Antrage entsprechen dürfte. Der letztere scheint überhaupt bei den betreffenden Regierungen gar keine Unterstützung gefunden zu haben.

[Vom Bundestag. — Die Minister-Conferenz.] Man schreibt der „N. A. Z.“ aus Frankfurt a. M. vom 23. Febr.: „Auf der Tagesordnung für die gewöhnliche Donnerstagssitzung des Bundes steht die Abstimmung über die Aufschubanträge bezüglich des Londoner Tractates. Es wird auswärts kaum begreiflich scheinen, daß die Annahme der Anträge in diesem Augenblick noch keineswegs ganz sicher ist. Den unausgesprochenen Bemühungen Oesterreichs ist es aber gelungen, einige Regierungen, die man seither zu den Gegnern des Londoner Tractates zählte, schwankend zu machen, vielleicht gar zu sich herüberzuziehen, so daß augenblicklich nur mit voller Sicherheit auf 8 Stimmen für die Anträge zu rechnen ist. Es könnte dann Stimmengleichheit vorliegen, indem sich bis übermorgen das Verhältniß vielleicht wieder günstiger gestalten. — Was wir hier über die Würzburger Conferenzen erfahren haben, ist folgendes: Vor Allem sprach man sich einstimmig dahin aus, daß die Anerkennung des Herzogs Friedrich von Augustenburg, resp. die Legitimationsfrage des Besandten, der Bundescompetenz unbedingt unterworfen, möglichst beschleunigt und allen weiteren Verzögerungs-Versuchen entgegengetreten werden müsse. Ferner einigte man sich dahin, daß die Autorität der Beschlüsse des Bundes zu wahren und deshalb die Stellung der Bundesstruppen und der Civilcommissäre in Holstein gegen grundlose Eingriffe zu schützen sei. Einer Etappen-correctio würde man sich nicht widersetzen, dagegen eine andauernde Besetzung Holsteins durch Truppen, welche nicht unter dem Bundes-Commando stehen, nicht zulassen. Konflikte wolle man so weit als möglich meiden; sollten aber die Uebergriffe der Großmächte die Selbständigkeit des Bundes und der Einzelstaaten ernstlich mehr und mehr bedrohen, so werde man selbst Konflikte nicht aus dem Wege gehen. Auch die Embargofrage war Gegenstand der Besprechung; Bloade und Verlegung des Bundesgebietes durch dänische Schiffe und Truppen wird man als den Bundeskrieg herbeiführend ansehen.“ — Die „N. A. Z.“ enthält die Mittheilung, daß die Reichstheilung der oldenburgischen Regierung an der Ministerconferenz in Würzburg, woran die Theilnahme bereits zugesagt sei, in einem ganz unerwartet eingetretenen Hindernisse, keineswegs aber darin begründet gewesen sei, daß sie von der nationalen Politik der Mittelstaaten sich getrennt habe.

Oesterreich.

Wien, 24. Februar. [Zur deutsch-dänischen Frage. — Falsche Gerüchte. — Der Prinz von Hesse. — Kriegsgerichte in Galizien.] Der General-Adjutant Frhr. von Mantuffel hatte heute Mittag eine neuerliche Besprechung mit dem Grafen Rechberg. Der General wird die französische Antwort auf den Conferenz-Vorschlag Englands, welches nun auch die Bürgschaft dafür übernehmen will, daß man in Kopenhagen die Grundlage der Conferenz acceptiren werde, für welchen Zweck Lord Wodehouse wieder dorthin abgereist ist, hier abwarten. Man glaubt, daß die Antwort Frankreichs günstig lauten werde, und ist deshalb heute auf dem Ballplatz von Friedenshoffnungen erfüllt, was jedoch nicht hindert, daß die kriegerischen Operationen ihren Fortgang nehmen, welche nicht vor dem factischen Zusammentritt der Conferenz eingestellt werden sollen; ja man versichert uns heute sogar, daß der Operation gegen die Duppeler Schanzen ein Kriegsrathsbeschuß zum Grunde liege. Die von der „Wien. Ztg.“ veröffentlichten militärischen Veränderungen haben zu Gerüchten über anderweitige Personal-Veränderungen Anlaß gegeben, die ebenso, wie die zur Erklärung derselben colportirten Erzählungen von durch Husaren

verübten Minderungen in Schleswig zc. völlig aus der Luft gegriffen sind. Es gilt dies besonders von der angeblich auf dem Kriegsschauplatz erfolgten Pensionirung des Brigadier General Friz. — Die Anwesenheit des von seinem Urlaube zurückgekehrten Generals Prinzen Alexander von Hessen hat auch eine diplomatische Bedeutung, und hat es sich, wie wir vernehmen, der Prinz zur Aufgabe gemacht, zwischen den beiden Großmächten und den Würzburgern zu vermitteln, wozu ihn natürlich seine Stellung zu den verschiedenen Höfen ganz besonders geeignet erscheinen läßt. Auch einem neuen Vorschlage in der Erbfolge-Angelegenheit, dem zufolge, wenn eine Vereinbarung zwischen den russischen und oldenburgischen Ansprüchen zu Stande käme, die vereinigten Herzogthümer an den Großherzog von Oldenburg gelangen sollen, während letzterer sein Gebiet an den Prinzen von Augustenburg abzutreten hätte, soll der Prinz von Hessen, bekanntlich ein Bruder der Kaiserin von Rußland, nicht fremd sein. (Ein anderweitiges Gerücht in Bezug auf Oldenburg haben wir in Nr. 94 mitgetheilt. Red.) — Nach Galizien sind gestern 24 Audiotore abgegangen, was deutlich beweist, daß man daselbst durch die Verhältnisse hierzu gedrängt, auf dem Punkte stehe, Kriegsgesandte einzuführen.

Wien, 24. Februar. [Die Würzburger Conferenzen. Oesterreich, Preußen und die Mittelstaaten.] Wie vorauszu-sehen war, werden die Würzburger Conferenzen an der Situation, wie sie sich gegenwärtig entwickelt, wenig ändern. Irgendwie entscheidende Beschlüsse sind nicht gefaßt worden, und wurde der ursprüngliche Antrag Sackens, der allerdings auf die Herstellung der Trias hinauslief, bedeutend modificirt. Der Württembergische Minister v. Hügel soll sogar erklärt haben, daß sich seine Regierung nicht binden könne, daß sie aber die in Würzburg gefaßten Beschlüsse bei ihren weiteren Entschlüssen berücksichtigen wolle. Schließlich scheint man sich doch geeinigt zu haben. Wenn man indeß bedenkt, daß die in Würzburg gefaßten Beschlüsse jetzt an den verschiedenen deutschen Höfen der Ratification unterzogen werden, so dürfte die Annahme kaum übereilt erscheinen, daß sie noch manche Veränderung erfahren werden. Vielleicht steht damit das Gerücht im Zusammenhang, daß die Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten und den Mittelstaaten in neuester Zeit einen guten Fortgang nehmen und eine Verständigung in naher Aussicht steht. Herr v. Mantuffel soll in Dresden und in Hannover keineswegs unglücklich gewesen sein und Oesterreich in München und Stuttgart mit Erfolg operiren. Es ist demnach zu hoffen, daß sich die Differenzen zwischen den deutschen Regierungen sehr bald in eine allgemeine Harmonie auflösen. — Officiös wird fortwährend versichert, daß durchaus keine Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen bestehen. Man wollte weder in Wien noch in Berlin über die Personal-Union hinausgehen. Man giebt übrigens auch hier zu, daß, wenn die Dänen fortfahren sollten, militärischen Widerstand zu leisten, diese Grundlage verlassen werden dürfte.

Der Kriegsminister FML. Ritter v. Frank hat heute die Leitung des Kriegsministeriums übernommen.

Der dänische Gesandtschafts-Secretär Baron Bille ist gestern von Wien nach Kopenhagen abgereist.

[Zu der Nachricht vom Conferenzproject] und dessen Annahme seitens der deutschen Großmächte bemerkt die „Gen.-Corr.“: Oesterreich und Preußen liefern hierdurch abermals den Beweis, daß sie jederzeit bereit sind, auf Grund ihrer hinlänglich klar gezeichneten Stellung zu der schwebenden Frage jeden Schritt, der sich mit den von ihnen vertretenen Forderungen des Rechtes verträgt, zu thun, um eine friedliche Lösung anzubahnen. Es wird nun zunächst, abgesehen von der dem deutschen Bunde zu wahrenen Stimme in den Verhandlungen darauf ankommen, ob Dänemark diese Stellung theilt.

Die v. Gabelns hat auf telegraphischem Wege dem böhmischen Landesausschuß für die der Armee botirte ansehnliche Unterstützung gebauert, demselben aber zugleich ersucht, die votirten 10,000 Fl. nicht zur Armee abzugeben, da ohnedies bald eine beträchtliche Anzahl verwundeter Krieger nach Böhmen zurückkehren werde, und somit die denselben zugesagte Unterstützung an Ort und Stelle vertheilt werden könne.

* Das „Baterland“ enthält nachstehendes für die Stellung und Auffassung der österreichischen Feudalen in der schleswig-holsteinischen Sache höchst charakteristischen und über die schwebenden Unterhandlungen Licht verbreitenden Artikel:

Wien, 24. Februar. Unsere sämtlichen Officiellen haben den Auftrag erhalten, zu verkünden, daß sich eine Wendung zum Frieden in dem Conflicte mit Dänemark vorbereite, und sie stellen bereits europäische Conferenzen, welche England jetzt aufs Neue vorgeschlagen hat, in Aussicht. Auch die Mission des preussischen Generals v. Mantuffel und die Ankunft des Prinzen Alexander von Hessen aus Darmstadt stände nach ihnen mit dieser Wendung im Zusammenhang und wäre danach ersterer Militärdiplomat beauftragt, „ein Einvernehmen Oesterreichs und Preussens in allen auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit bezüglichen Punkten anzustreben“, was kaum anders gedeutet werden kann, als daß er versuchen soll, Oesterreich für die weitergehenden Actionen-Pläne Preussens zu gewinnen. Der tapfere deutsche Prinz dagegen, der so ruhmvoll unter Oesterreichs Fahnen in Italien hockt und seit einem Jahre belaubt, in Rußland und in Darmstadt weilt, sollte nach den Andeutungen jener Insipiden die Mission haben, einen Ausgleich zwischen dem österreichischen Standpunkte und dem „eigentlich deutschen“, der durch den darmstadtischen Antrag auf Occupation Schleswigs durch den Bund Ausdruck erhielt, herbeizuführen. Zugleich meldet die „Gen.-Corr.“, daß Lord Wodehouse (Fortsetzung in der Beilage.)

sicht eines ungewöhnlichen Zudränges die Anordnung, daß die Menge durch äußerst starke Barrieren in einzelne Abtheilungen getrennt wurde, um das gefährliche Hin- und Herwogen zu verhindern, und außerdem befanden sich 500 Constablers auf dem Plage, um überall die Ordnung aufrecht zu halten und namentlich Frauenpersonen, welche Kinder auf dem Arme trugen, zurückzuweisen. An Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts fehlte es leider gar nicht und man bemerkte eine große Anzahl eleganter Damen, welche von den Fenstern und den Dächern der benachbarten Häuser mit gespanntester Aufmerksamkeit zusahen.

Gegen 7 Uhr Vormittags stellten sich die Sheriffs und Unter-sheriffs von London in dem Sessionshaus ein, und um drei Viertel auf 8 Uhr erschien einer der Gefängnißbeamten mit der jedem Laien befremdlich klingenden Anzeige, die Verbrecher, bei welchen sich bis zum letzten Augenblick ein griechisch- und drei römisch-katholische Priester befanden, wären „ganz comfortable“ und beendeten soeben ihr Frühstück. Auf diese Meldung brach denn das Beamtenpersonale auf, um sich in einer Art Procession zu zwei von dem Sessionshaus über den Hof nach Newgate durch halb unterirdische Gänge und finstere Galerien zu verfügen, deren Anzahl nicht minder furchtbar ist als ihre Geschichte. Eine Passage war wahrhaft entsetzlich und die dicken Eisengitter, welche oben kaum etwas Licht einließen, correspondirten furchtlich mit dem unebenen Pflaster, auf welchem man einherkroch, während auf den weißgetünchten Wänden große Buchstaben verzeichnet standen, welche man mit Mühe zu entziffern vermochte. In diesem öden, düstern und eng vergitterten Gefängnißgange schienen die Schreie von Newgate zu culminiren. Denn dies ist das Alldama der Hauptstadt, der Begräbnißplatz der Londoner Mörder, wo die Leichen derselben unmittelbar nach Abnahme vom Galgen unbedeckt in mit angestrichenem Kalk angefüllte Kisten geworfen und beerdigt werden, sobald sie erkaltet sind. Es war unmöglich, diesen schrecklichen Beerdigungsplatz ohne Schaudern zu passiren und die einzelnen An-fangsbuchstaben G. (Greenacre), C. (Courvoisier) zu lesen, welche ohne Worte eine Geschichte von Blut und Gewaltthat erzählten.

Endlich gelangte man in das hohe, geräumige, von oben erleuchtete,

mit zahlreichen Balustraden in Front der Zellen versehene Gefängnißgebäude, wo diesmal das im Centrum des neuen Flügels angebrachte Wort „Silence“ nicht nöthig war, da Niemand sprach. Alles ging mit bedröhter Eile von staten; ein kurzer, unterlegter, schäbiger Keel mit ehrwürdigen weißen Locken und Kinnbart, welche sein unheimliches Gesicht Lügen strafen, wackelte geschäftig herein und holte, sich lächelnd beugend und eine Zelle öffnend, mehrere Lederriemen aus derselben, welche wie Geschloßriegel ausfielen. Als dies geschehen war, verfügte er sich an die Zellen, welche sich sofort öffneten; denn der Henker — dies war der Mann — fesselte jetzt die Verbrecher Einen nach dem Anderen, um das convulsivische Zucken der Glieder so viel als möglich zu verhindern. Er lassen Sie mir eine Beschreibung der einzelnen Persönlichkeiten. Der Eine überließ sich der Procebur mit unterwürfiger Sanftmut; ein Zweiter versuchte zu renommiren, aber seine framphafte geballten Hände und das Gitter seines Körpers strafen ihn Lügen; ein Dritter suchte vergeblich, seine brennenden Lippen mit der Zunge zu befeuchten, und die mit den glühenden Augen contrastirende Bleifarbe des Wirtens schreckte noch mehr zurück, als die wirkliche Todesblässe, während nur der Fünfte so viel Fassung besaß, Neue zu zeigen und dieselbe in gebrochenem Englisch auch zu den Umstehenden zu äußern. Einer zeigte sich mit dem Handgriffen des Fessels so vertraut, als hätte er die Procebur des Hängens schon einmal durchgemacht, und derjenige, welcher sich bei der Ausübung des Verbrennens am wildesten benommen hatte, zeigte sich bei den Vorbereitungen zu seinem Tode am hilfslosten und niedergeschlagensten. Erschauderte, als ihm das Halsstück abgenommen wurde, schien aber befriedigt, daß man ihm zwei kupferne Kreuzirze, welche er am Hals trug, ließ, und auch die Erlaubniß, zwei Heiligenbilder in den Händen halten zu dürfen, schien ihm einigen Trost zu gewähren.

Als diese Procebur vorüber war, brachte man die Bernutztheiten, jeden zwischen zwei Gefängnißwärttern heraus, und nun ging es rasch durch die Gänge und über einen Hof, während die Kirchenglocke von St. Spulchre dem summenden Menschenhaufen durch ihr Schreckensgeläut anzeigte, daß sich der Trauertag näherte, und kaum waren die Thüren

innerhalb eines schwarz verhängten Gitters angekommen und hatten an einer Bank neben einander Platz genommen, als die Armeesünder-Glocke von Newgate ihre schrillen Töne vernehmen ließ und die Verbrecher, welche in nächster Nähe des Schaffots, obwohl dem Publikum noch nicht sichtbar, saßen, mit neuem Entsetzen erfüllte. Ein dumpfes Summen von Stimmen, unter welchem der Ruf „Hüte ab“ am lautesten wiederholt wurde, drang von Außen herein; zwei der Unglücklichen lehnten ohnmächtig zurück, und die Andern blickten schauernd in die Höhe, wo über ihren Häupten die Todtenglocke ihre Qualen erhobte. Es war eine schnelle, barbarische Tortur diese englische Hinrichtungsmethode ihrer Umständlichkeit! Nachdem der alle Henker einen Blick nach dem Schaffot gethan hatte, um sich zu überzeugen, daß Alles in Ordnung sei, kehrte er zurück und eilte mit dem Ersten hinaus, um ihm die verhängnisvolle Schleife um den Hals zu legen; auf ihn folgten zwei Andere, und eben wurde der Dritte rasch hinausgeschafft, als ein schreckliches Geschrei aus dem Volkshaufen dem Henker verkündete, daß Einer, welcher bereits mit dem Strick um den Hals unter dem Balken stand, ohnmächtig geworden sei und schlief dahing, worauf ihn die Wärter auf einen Stuhl setzten, bis die Fallthür fiel und ihn mit seinen Gefährten in die Ewigkeit schleuderte. Nachdem die letzten beiden geholt und sämtliche Vorbereitungen beendet waren, trat plötzlich eine tiefe Stille ein. 5 nebeneinander befindlichen Todesgefährten boten einen Anblick, welcher die Zunge am Gaumen kleben machte; ein Ruck, die Thür fiel, schwerer Schall ließ sich vernehmen, der Galgen ächzte unter diesem nicht hörbar, und nach zwei Minuten, als das Aechzen der Balken aufgehört hatte, meldete der Henker, die Hinrichtung sei vollzogen. 9 Uhr wurden die Leichen von den Sheriffs und dem Chirurg befehligen von den Stricken abgeschnitten, in die mit Kalk gefüllten Kisten gelegt und um 3 Uhr Nachmittags unter dem Pflaster des Gefängnißhofes ohne alle Ceremonie beerdigt.

Mit zwei Beilagen.

wir also nur wünschen, daß ich die Andeutungen, die uns über die

Punkt geworden, auch bestätigen mögen. Bezüglich der neuen preussischen Rüstkungen will man hier bestimmte Daten haben, welche dieselben in einigermassen beruhigendem Lichte erscheinen lassen. In Berlin scheint man, wenn man wirklich jemals vollständige Projekte hatte, von denselben neuerdings distanz zurückgekommen zu sein; der Energie der militärischen Action in Schleswig selbst könnte das nur zu kalten kommen.

SS Wars, 23. Februar. [Bemerktes.] Gegen die Unterzeichner des Arbeiter-Manifestes soll eine Untersuchung eingeleitet worden sein. Der Verfasser desselben und Mitunterzeichner, Herr Tolain, hat sich bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Auf der anderen Seite wird in Arbeiterkreisen auch ein Herr Murat genannt. Die Frage übrigens, welche das Arbeiter-Manifest behandelt, ist auch als Belation beim Senate eingereicht worden. Es scheint sich eine lebhaft Discussion auf diesem Gebiete vorzubereiten, und Baron Charles Dupin wird bei dieser Gelegenheit das Wort ergreifen. — Das Gerücht von einer Ueberfischung Haubmanns, des Seine-Präsidenten, nach Alger als General-Gouverneur wiederholt sich. Man giebt ihm bereits den Präfecten des Departements Bouches du Rhone, Herrn von Maupas, zum Nachfolger. — Fould ist aus Tardes wieder zurückgekehrt. — In Künstlerkreisen werden noch fortwährend zahlreiche Petitionen unterzeichnet, welche gegen die Amtsführung des Grafen Rieuwerts, Directors der Akademie der schönen Künste, gerichtet sind. — Der Erzherzog Maximilian und die Erzherzogin Charlotte sind gestern von Wien über Köln, wo sie, wie bereits gemeldet, übernachtet, in Brüssel eingetroffen. Im Gefolge ihrer kaiserlichen Hoheiten befinden sich die zur Ober-Hofmeisterin der künftigen Kaiserin ernannte Gräfin Jidy von Bazonville, deren Gemahl Ober-Hofmeister des künftigen Kaisers ist, ferner Baron Pont, des Erzherzogs ehemaliger Kammer- und Hof-Offizier, Fregatten-Capitän Graf Bombelles und Marquis Corio. Zum nächsten Donnerstag werden die hohen Reisenden in Paris erwartet, wo der Botschafter Marlan für sie in Bereitschaft steht. Das Memorial Diplomatique meldet weiter, die ganze Reise werde incognito gemacht, weil der Erzherzog erst nach dem officiellen Empfange der mexicanischen Deputation die Regierung antreten soll. Uebrigens will der Erzherzog durch seine Reise nach Paris nicht einzig einen Act der Courtoisie gegen den Kaiserhof erfüllen, sondern auch gleichzeitig mit dem Kaiser über das zukünftige Regierungs-Programm sich aufs Vollständigste und herzlichste einig sein. Er wird also seinen Aufenthalt in Paris ausschließlich den Staatsgeschäften widmen. Wenn nichts davorsteht, wird er nebst Gemahlin nach England gehen, um gleichzeitig mit dem Könige der Belgier der Taufe des Herzogs von Cornwallis zu Windsor beizuwohnen. Von England kehren beide direct nach Wien zurück, wo der officiële Empfang der mexicanischen Deputation stattfinden und hierauf der Regierungsantritt Maximilians I. feierlich verkündigt werden wird. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, so wie die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses werden das neue Herrscherpaar bis nach Triest geleiten, wo dasselbe sich auf der österreichischen Fregate Elisabeth einschiffen und bevor es Europa verläßt, in Civita-Vecchia anlegen wird, um sich in Rom den Segen des heiligen Vaters zu erbitten.

Die „Opinion nationale“ veröffentlicht ein Actenstück aus Mexico, welches nicht weniger als 4½ enggedruckte Spalten einnimmt. Es ist dies eine große Communication, welche die mexicanischen Bischöfe gegen diejenigen säkularen, welche im Besitz von Gütern sich befinden, die vormalig dem Klerus angehört haben. Ein Franchise, welcher das Opfer einer schändlichen Weigerung der Zustimmung geworden war, hatte sich in den ersten Tagen Decembers direct an General Bazaine gewandt, um seine Intervention nachzusuchen. Die Antwort des Generals hätte auch nicht lange auf sich warten lassen und seinen an die Regenten gerichteten dringenden Vorstellungen zufolge wurde der Unterstaatssecretär des Justizdepartements beordert, allen Beamten mitzuteilen, daß sie gehalten seien, Allen, welche früher Kirchengüter erworben hätten, dieselben zu lassen, unter den Bedingungen, wie sie vor dem Einmarsch der Franzosen in Mexico bestanden hätten. Dies Circular vom 15. December reichte nun die Geistlichkeit aufs Heftigste, und sie blickten den Augenblick für günstig, die große Communication zu erlassen, gegen Alle, welche geistliche Güter erworben haben, gegen die Unterzeichner der Verfügungen vom 24. October, der Circulare vom 9. November und 15. December, und gegen alle, welche mitgearbeitet haben oder mitwirken werden an Ausführung dieser Verfügungen. Das lange Actenstück ist an die beiden Regenten Almonte und Salas gerichtet und trägt folgende Unterschriften: Belagio Antonio, Erzbischof von Mexico, Clemente de Jesus, Erzbischof von Michoacan, Pedro, Erzbischof von Guadaluajara, Pedro, Bischof von San Luis de Potosi, Joze Maria, Bischof von Oajaca. Die „Opinion“ fügt hinzu, daß eine solche Communication, welche in Europa ganz ohne Wirkung geblieben sein würde, wie das Beispiel Napoleons I. und Victor Emanuels zeige, bei den Katholiken in Mexico leider noch einen bedeutenden Einfluß ausübe. Man wolle sogar wissen, daß die Generale Marquez und Mejia, tief bewegt von dieser Kundgebung, erklärt hätten, sich den Vorschriften der Erzbischöfe und Bischöfe fügen zu wollen. — Wie die „France“ meldet, hat sich Herr Gutierrez de Estrada nebst drei Mitgliedern der mexicanischen Deputation am Sonntag von hier nach Brüssel begeben, um dort dem künftigen Kaiser zu huldigen. Die über Newyork gekommene Nachricht, daß Juarez die Präsidentschaft von Mexico an Ortega abgetreten habe, wird von der „France“ als unglauwürdiges Gerücht bezeichnet; eher möchte sie daran glauben, daß Ortega, Vidauri und Doblado sich der Intervention angeschlossen hätten. — Ein Rundschreiben in Frankreich internirte mexicanische Offiziere sind auf Fürbitte des Erzherzogs Maximilian wieder in Freiheit gesetzt worden. — Vorgestern haben, wie der Moniteur amtlich anzeigt, der neue Erzbischof von Almon, Mgr. Dubreuil, und die neuen Bischöfe von Vannes und Coisnon in der Aulicener-Capelle dem Kaiser den Eid geleistet.

Großbritannien.

**** London, 23. Febr.** [Unterhausung vom 22sten.] Im Hause der Gemeinen fand bei Gelegenheit der Budgetdiscussion eine scharfe Debatte wegen der Nichtvorlegung der dänisch-deutsche Frage betreffend Papiere statt. Mr. Disraeli befragte sich über die übige Frage, in welche sich das Haus durch den Mangel an Auskunft verlor, da nicht bloß die officiellen Papiere fehlten, sondern auch die Antworten der Fragen, welche man doch einmal thun müsse, höchst ungenügend seien. Das Haus der Gemeinen sei in Betreff dieser Frage die am schlechtesten unterrichtete Körperschaft in Europa. Als der Schatzkammer (Gladstone) die bereits angegebenen Gründe der Verögerung wiederholte und auf die Vorwürfe Disraelis antwortete, bemerkte Lord R. Cecil, das Haus sei berechtigt zu wissen, wie weit die Ebre Englands gefährdet worden sei. Mr. Osborne fragte, welche Mittheilung denn das Haus eigentlich erhalten habe in Betreff der vergangenen Politik und der gegenwärtigen Absichten der Regierung in Betreff der dänischen Frage. Er werde ein Votum vorschlagen, das den Nebel, welcher über der Ministerbank hänge, schon vertreiben würde, und er beantrage demnach, das Plottbudget auf drei Wochen zu verlagern, worauf der Schatzkammer bemerke, daß nach der Geschäftsordnung ein Antrag, welcher einen Mangel des Vertrauens zur Regierung in sich schließe, vorher angekündigt werden müsse. Disraeli stimmte dieser Ansicht bei; denn es sei möglich, daß man bei dieser Gelegenheit einen Vortheil über die Regierung gewinne, während ein Verdict über die auswärtige Politik derselben nicht das Resultat einer Ueberzeugung sein dürfe, zumal wenn der erste Minister der Krone abwesend sei. Sir G. Grey meldete, Lord Palmerston sei durch Krankheit verhindert zu erscheinen. Nachdem Mr. Clay und Mr. Ringlake betont hatten, daß der Antrag Osbornes das Haus zu keiner Meinungsäußerung über die auswärtige Regierungspolitik verpflichte, wurde derselbe mit 220 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Rußland und Polen.

(R3.) St. Petersburg, 21. Febr. [Censur. Kriegesgericht. Staatsbank.] Seit gestern melden unsere Annoncen den Verkauf einer russischen Karte vom dänisch-deutschen Kriegeschauplatz. Wie alle cartographischen Arbeiten, mußte auch diese die Censur des Generalstabs passieren; sie hatte bereits das Imprimatur erhalten und eine gewisse Anzahl von Exemplaren war abgezogen, als — vom Ministerium des Innern, wo sich die Sammentenursache befindet, der Befehl kam, den Druck einzustellen und keine der Karten zu verkaufen, bis nicht von der Platte, welche zugleich die Aufzählung sämtlicher Kronpräbendaten für Dänemark und die Herzogthümer enthielt, der Name Russlands weggelassen sei, da dieselbe — auf jener Karte wenigstens — nicht als Präbendanten angesehen werden sollte. — Vorigen Dienstag fand hier so zu sagen die erste öffentliche Gerichtsverhandlung statt — vor dem Militärgericht. Das Auditoriat ist bekanntlich schon im vorigen Jahre ganz den französischen Conseils de guerre nachgebildet worden, und der erste Fall, wo das Publikum sich massenhaft zudrängte, war die Verhandlung über den hier seiner Zeit erwähnten Raub in der Capelle Peters des Großen. Der Schuldige, ein Grenadier von der Garde, hatte sich nach langem Zögern und durch List zum Geständnis bewegen lassen und ist nun wegen Doppel-mord und Kirchenraub zum Tode verurtheilt worden. Im Ganzen sieht man aus dem Bericht der hiesigen Blätter, daß man die im französischen Militärgesetz vorgeschriebenen Formen sehr genau beobachtet, daß aber der

Geist dieser neuen Gesetzgebung noch nicht in unsere Militärs gedrungen. Der Soldat versteht nicht, welches Recht ihm durch die Freiheit der Wahl eines Verteidigers zusteht, und der für diesen Fall von Amtswegen bestellte Verteidiger scheint mehr Strafen als Verteidigung gemacht zu haben. Freilich war nicht viel zu sagen, das Verbrechen war zu großlich. — Die Staatsbank hat gestern ihren Zinsfuß auf 7 Procent für dreimonatliche Wechsel herabgesetzt, während für sechsmonatliche der Zinsfuß von 8 Procent bleibt.

H. Warschau, 23. Februar. [Declaration der Beamten. Prozeß Boguslawski. Neue Legitimationsverordnung.] Die Erklärung, welche die sämtlichen Beamten des Königreichs auf Anordnung des Statthalters unterzeichnen müssen, lautet wörtlich folgendermaßen:

„Eine der traurigen Ursachen, die am meisten zum Verderben unseres Vaterlandes beigetragen haben, ist das strafwürdige Benehmen mehrerer öffentlichen Beamten. Unerregend ist die Heiligkeit ihres dem Monarchen geleisteten Eides der Treue, unterstehen sie die verbrecherischen Wählertheile durch strafwürdige Gleichgültigkeit und Nichtachtung ihrer Amtspflichten, theils durch schamlose Nachgiebigkeit gegen die Drehungen der Aufsteiger, endlich auch durch mittelbare und sogar persönliche Theilnahme an den Umstürzplänen der größtentheils vom Auslande angelommenen Revolutionäre. Indem wir Entschlossenheit, unserm geleisteten Eide getreu, bekennen und bezeugen, daß ein solches Benehmen unwürdig und den Pflichten eines bürgerlichen Beamten zuwiderlaufend ist, verpflichten wir uns, mit allen unseren Kräften die Absichten der Regierung zu unterstützen, und zur Vereitelung der verbrecherischen Bestrebungen und Wählertheile irgend welcher Art mitzuwirken. Zum Beweise der Aufrichtigkeit und Wahrheit dieser unserer Erklärung haben wir dieselbe ohne die mindeste Weigerung und ohne Vorbehalt eigenhändig unterschrieben.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sämtliche Beamte diese Erklärung unterzeichnen werden. Im entgegengekehrten Falle müssen sie befürchten, ihr Amt zu verlieren und obendrein deportirt zu werden.

Die Untersuchung im Prozeß gegen die beiden Boguslawski's, Vater und Sohn, nimmt immer größere Ausdehnung an. Die man vernimmt, werden zum Behufe eines Zeugenverhörs, oder vielmehr auch, um ihre Mißthat zu constatiren, mehrere nach Ausland Beriesene von dort hierher zurückgebracht werden. Unter diesen Personen nennt man auch Hrn. Kucz, den allbekannten früheren Redacteur des „Kurjer Warsz.“

Die gestrige „Gaz. polichyja“ bringt eine Verordnung des Oberpolizeimeisters, der zufolge vom 22. März d. J. ab, jeder Einwohner von Warschau mit einem Legitimationsbuche, und jedes auf unbefristete Zeit hier weilende Individuum mit einer Aufenthaltserkarte versehen sein, und dieselbe stets bei sich tragen muß, um solche auf Verlangen jedem Polizeibeamten vorzeigen zu können. Diese Maßregel findet auf alle hiesige Einwohner im Alter über 14 Jahre Anwendung, ohne Unterschied des Glaubens, Standes und Geschlechts. Beamte müssen Zugnisse von ihrer vorgesetzten Behörde, Geistliche von ihren Oberen, Schüler von der Schulbehörde, Dienstboten ihre Dienstherrn, sogar verabschiedete Soldaten und deren Frauen und Kinder den Dienstabschied bei sich tragen. Wer nach Ablauf obiger Frist eine solche Legitimation vorzulegen nicht im Stande sein sollte, der wird als unfähig sich zu legitimiren betrachtet und demgemäß mit ihm verfahren werden.

Aus Poldolien. Die Civil-Gouverneure Fürst Drucki-Sokolinski von Poldolien und Hesse von Rijem haben die Demission erhalten. Zum Nachfolger des ersteren ist General Tschortkoff ernannt. — In der Stadt Hajyna h. l. der russischen Polizeibehörde die Liste der revolutionären Steuerzahler in die Hände. In Folge dessen wurde die Wehrzahl der polnischen Bürger der genannten Stadt verhasst. — In Rijem wurde am 8ten d. der Gutsbesitzer Olszanski wegen Hochverrats kriegsrechtlich erschossen und dessen gesamtes Vermögen confiscirt. Die Wittve ist mit 6 unversorgten Kindern ohne Existenzmittel geblieben.

Wloclawek, 22. Februar. [Feige.] Sr. M. der Kaiser hat dem Gutsbesitzer Feige, der sich gegen einen Ueberfall durch polnische Insurgenten mit großer Geistesgegenwart und Tapferkeit vertheidigte, auf Vorschlag der Behörden den St. Annenorden 3. Klasse mit Schwertern für Tapferkeit verliehen. Ein bekannter Feige's, der die Verwaltung seines Gutes übernommen hat, und sämtliche zum Gute gehörigen Bauern sind, nach der „N. Pr. Z.“ von der polnischen Regierung zum Tode, seine Befehlungen zum Tode verurtheilt; die Regierung wird sie aber mit starker Hand schützen.

[Verichtigung.] Zu den leider ziemlich häufigen unrichtigen telegraphischen Nachrichten „von der polnischen Grenze“ gehört auch die vom 19. d. M., daß die Insurgenten bei Wloclawek einen Güterzug in die Luft gesprengt hätten und bei Bagy ein Personenzug wegen Aushebung von Schienen verunglückt sei. Nach einer Erklärung der Eisenbahndirection in Warschau war die Thatsache folgende: Bei Wloclawek erschienen in den Vormittagsstunden des 17. d. M. sechs sogenannte Gängergendarmen, überfielen einen Bahnwärter, nahmen denselben das Handwerkszeug ab und brachen einige Schienen aus der Bahn, in der Absicht, den nächstfolgenden Personenzug, auf welchem der commandirende General des Districtes nach Warschau fahren wollte, zum Umstürzen zu bringen. Zum Glück hatte sich der Personenzug verspätet, so daß ein Güterzug früher abgegangen wurde, der dann auch auf der beschädigten Stelle verunglückte, wodurch allerdings 16 Waggons mehr oder weniger erheblich beschädigt worden sind. Die Thäter waren von Bauern bemerkt worden, wurden verfolgt, drei derselben erlitten, einer wurde bei der Verfolgung todtgeschossen, zwei wurden gefangen und wenige Stunden darauf auf Grund kriegsgerichtlichen Erkenntnisses auf derselben Stelle, wo sie die Schienen herausgehoben hatten, an einem der Telegraphenpfähle aufgehängt. In dem zweiten Falle, der die Warschau-Wiener Bahn betraf, fand keine Schienen aushebung statt, sondern der Zug ist in Plocka durch Verstellung einer Weiche aus den Schienen gekommen, ohne daß irgend ein weiterer Unfall dabei stattgefunden hätte, es konnte sogar der Anschluß an den betreffenden Zug der Oberschlesischen Eisenbahn errichtet werden.

Osmantisches Reich.

Constantinopel, 13. Febr. Die hohe Pforte hat sich zum Erlass einer Note an verschiedene Gesandte veranlaßt gesehen, in welcher sie deren Aufmerksamkeit auf das Verhalten einiger Consuln in verschiedenen Theilen der Türkei richtet. Diese Consuln hätten sich Prärogative angemaßt, die ihnen nicht zustehen. Insbesondere betont die Note einige Jängel zu Tripolis vorgekommene Thatsachen. Dort soll ein Consular-Agent weit über seine Vollmacht hinausgegangen sein und dadurch zu sehr unklaren Mißverständnissen Anlaß gegeben haben. Die Gesandten werden in Folge dessen um den Erlass von General-Instructionen ersucht, in welchen die Consuln zur strengen Einhaltung ihrer gesetzlichen Attributionen gemahnt werden sollen.

Aus Jamina an der Save wird unter dem 12. Febr. geschrieben, daß der mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochene türkische Fanatismus nun die Raja zu massenhafter Auswanderung aus Bosnien zwinge. So hätten in Laufe der letzten zwei Wochen über 200 Seelen aus den Dörfern Novi, Dragalic, Cacicica und Zula die Grenze überschritten und seien von Jamina ins Provinzialgebiet dirigirt worden, von wo sie nach Serbien gehen werden.

Schlesischer

Novellen-Courier.

*** Breslau, 25. Febr.** Der „Pos. Ztg.“ wird aus Gnesen gemeldet, daß die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn vom Ministerium aufgefordert worden sei, sich bis zum 1. März darüber zu

erklären, ob die Gesellschaft den Bau einer Eisenbahn von Posn nach Thorn mit Flügeln nach Bromberg und unter welchen Bedingungen übernehmen wolle. Die oberflächliche Kohle wird schon jetzt von Posn ab per Rhs über Gnesen und Breslau hinaus, also auf eine Entfernung von etwa 10 Meilen vertrieben, welche Absatzgebiete würde erst die das waldlose, industrielle Auzawien durchschneidende Posn-Thorner Bahn sich erschließen? Aber auch aus anderen bestehenden Verkehrs- und Handelsverhältnissen würde die Rentabilität über Erwartung gesichert sein. Es muß dies Alles dem Verwaltungsrath in Breslau bekannt sein, und an seiner Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Baues ist darum kaum zu zweifeln.

— [Militärisches.] Der neu ernannte Commandeur der hiesigen 2. Fuß-Abtheilung der Schles. Art.-Brigade Nr. 6, Major v. Seel, welcher vorgestern hier eingetroffen ist, hat sein Commando heute übernommen. Derselbe war bisher Chef der in Glogau garnisonirten 1. Ginfandigen Batterie der Niederschles. Art.-Brigade Nr. 5.

O [Aufnahme und Einholung von Kranken in das Hospital.] Die Stadtverordneten-Versammlung hatte am 14. Dec. v. J. bei dem Magistrat beantragt: 1) von einem ärztlichen Zeugnisse bei Aufnahme von Kranken während der jetzt herrschenden Plattenepidemie abzufordern und 2) für eine größere Anzahl von Tragbahren für den Transport von Kranken in das Hospital, sowie für entsprechende Vernehmung von Trägern zu sorgen. — Magistrat hat in Folge dessen Folgendes angeordnet: Das Aufnahme-Büreau ist angewiesen worden, jedem im Hospital ohne ärztliches Attest sich meldenden Kranken, dessen Zustand nach dem Gutachten des zu jour haltenden Hospital-Artes von der Art ist, daß eine Verögerung der Aufnahme für den Kranken selbst nachtheilig, oder dessen Zurückweisung für andere Personen gefährlich werden könnte, ohne weitere Veranlassung in das Hospital aufzunehmen. Um einer leicht möglichen Ueberfüllung des Hospitals mit Kranken, welche in ihren Familien versorgt werden können, zum Nachtheil der wirklich der Hospitalpflege bedürftigen Einwohner zu begegnen, ist den Bezirks-Armen-Ärzten aufs Neue die ihnen durch ihre Dienstinstruction auferlegte Verpflichtung wiederholt worden, nach welcher sie sich bei Ueberweisung armer Kranken in das Hospital über die Nothwendigkeit der Aufnahme mit Rücksicht auf die Art der Krankheit und die häuslichen Verhältnisse, sowie über die Nothwendigkeit der Abholung des Kranken mittels Tragbahren schriftlich zu äußern haben. Die Zahl der Krankentragebetten ist auf acht erhöht und die Veranordnung der selben gestellt worden; außerdem stehen in dem Spitalhause zu Wauwitz und auf dem Hinterwege am Aufstich der betr. Bezirksvorsteher Tragbahren für den Transport Verunglückter; auch ist die Aufstellung eines weiteren Tragbahren in der Schwednitzer Vorstadt in Erwägung gezogen.

O Breslau, 25. Februar. [Stadtverordneten-Versammlung.] Der heutigen 11. Sitzung wohnten bei 81 Stadtverordnete, der Oberbürgermeister, Bürgermeister und 17 Stadträte, sämmtlich in Anwesenheit. Der Zwischensitzung war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Justizrath Simon, eröffnete um 4 Uhr 20 Min. die Verhandlungen, nachdem unter Führung des Oberbürgermeisters Hübner die wieder resp. neu gewählten Stadträte Pulvermacher, Korn, Landberg und Hammer in den Sitzungssaal getreten und auf den Eiden der Magistratsämter abgelegt hatten. Er erteilte zunächst dem Oberbürgermeister Hübner das Wort. Dieser richtete unter Gehör der Mitglieder von ihren Plätzen folgende Ansprache an die Versammlung, resp. die zu insaffirenden Stadträte:

„Die Regierung hat mich Bedenken erhoben in Bezug auf die Rechtmäßigkeit der Wahl. Nachdem diese behoben ist, die Wiederwahl des bisherigen Stadtraths Pulvermacher und die Neuwahl des Buchhändlers Korn, des Geh. Oberbergraths Dr. v. Carnall, des Banquier Landberg und des Kaufm. Hammer bestätigt und mir aufgegeben worden, dieselben einzuführen und zu verpflichten. Ich bebaure, daß Verhauptmann Dr. v. Carnall durch Krankheit verhindert, in der heutigen Versammlung zu erscheinen.“

Ich wende mich zunächst an Sie, meine verehrten Herren Kollegen. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß Sie, meine verehrten Herren Kollegen, die Stadtrats-Ordnung kennen und sich vor Augen stellen, daß wir mit der Stadtrats-Ordnung eine gemeinliche Freiheit erworben haben, um welche uns viele andere Städte beneiden und um welche wir selbst auf andern Gebieten seit langer Vergebung ringen. Der Baum dieser Freiheit ist in schöner Uebereinstimmung von König und Volk zu stürmischer Zeit gepflanzt und hat schon manchen Sturm ausgehalten, der an ihm rüttelte. Aber jeder Reiz geht verloren, der nicht vertheiligt wird. Die lebendige Entwicklung unserer gesellschaftlichen Zustände schafft immer neue Beziehungen, neue Aufgaben und Forderungen und das Gebiet unserer Selbstverwaltung ist nicht so fest begrenzt, kann nicht so fest begrenzt sein, daß es nicht immer neuen Aufstellungen ausgesetzt wäre. Sie sind ausserwählt, an die jemal geschehen und heilamen Kämpfe thätig theilzunehmen. (Hierauf folgt die Vereidung der neuen Stadträte.) Ich hoffe, daß die Ergänzung des Bandes gegenwärtigen Vertrauens zwischen Ihnen und uns befestigt hat. Ich erwähne noch die gesellschaftlichen Freiheiten, welche die Mitglieder des Magistrats zum gemeinen Besten fruchtbar auszunutzen und zu vertheilgen berufen sind. Ich hätte sagen sollen: mitberufen sind; denn wir können ja unsere Aufgabe nur gemeinsam mit Ihnen lösen, gestützt auf Ihre Beschlässe und getragen durch Ihre Vertrauen. Wir werden aber beide das Gebiet communaler Selbstverwaltung nur in dem Maße mit Glück vertheidigen und ausdehnen, in dem wir uns bereit und befähigt zeigen, die realen Probleme, die das Gemeinwohl immer neu schafft, praktisch zu lösen, ohne viel Schwanken, ohne Ueberhebung und ohne Menschenfurcht. Dann vor Allem muß der Verkehr zwischen uns ein offener, freier und reeller sein! Nichts von Eifersucht und Empfindlichkeit. Nichts von Coctrien und Zänke. Auch bei allem Abwenden der Meinungen müssen wir das Vertrauen zu einander haben, daß auch der andere Theil nur das Beste des Ganzen will. So werden wir nie in die gefährliche Nothwendigkeit kommen, unsere Differenzen vor das Forum eines Dritten zu bringen. Denn da wir im Ziele einig sind, müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir uns nicht auch über die Mittel und Wege verständigen könnten.“

Stadtrath Pulvermacher versichert für sich und Namens der neu eingetretenen Kollegen treue Erfüllung der übernommenen Pflichten und bittet, daß Magistrat sie mit Liebe aufnehmen und die Versammlung ihnen ihr Wohlwollen erhalten wolle. Der Vorsitzende constatirt, daß die Einführung der neuen Stadträte ein sicheres Zeichen des gemeinsamen Wirkens, welches von dem Herrn Oberbürgermeister betont worden.

Es folgen nun mehrere Mittheilungen. Nach denselben hat sich die Kirch-Commission neu constituirt und zum Vorstehenden Justizrath Bounes, zu dessen Stellvertreter Hrn. Müller, zum Schriftführer Particular C. Wards und zu dessen Stellvertreter Maurermeister Schmidt gewählt. Der nach 24jähriger Wirksamkeit aus seinem Amte eines unbefristeten Stadtrates scheidende Stadtrath Jüttner richtet an die Versammlung einen Scheidegruß und wird ihm nach Vorschlag des Vorsitzenden der Dank der Versammlung für seine langjährige Wirksamkeit ausgesprochen. Von den Vorlagen, welche hierauf zur Verhandlung gelangten, heben wir hervor: 1) Der Herr Oberbürgermeister beantragt: Anstellung eines Hilfsarbeiters für die magistratsualen Geschäfte auf 3 Monate, mit einer Remuneration von 60 Thlrn monatlich. Seit sechs Monaten sind 5 Stellen von Magistratsmitgliedern besetzt, dadurch die Arbeiten der übrigen Mitglieder unverhältnismäßig vermehrt und auch nach Eintritt der neuen Stadträte doch noch einige Zeit vergehen wird, bis die Geschäfte in den nöthigen Fluß gekommen und auch früherhin bereits betrieblige Hilfs-Arbeiter angeht. Die Versammlung beschließt ohne Weiteres sich für Genehmigung des Antrages. 2) Armenhaus. Der für Velleidung der Inquilinen etatirte Betrag von 1340 Thlr. pro 1863 hat nicht ausgereicht, weil im Allgemeinen bei den gegenwärtigen Conjunctionen die Beschaffung der Velleidungs-Gegenstände, namentlich der baumwollenen, für den früheren Preis nicht ermöglicht werden kann und weil die Anaben, circa 70 an der Zahl, während des verfloffenen Sommers, wie bisher in der warmen Jahreszeit, in leinenen Kleidern und barfuß unter ihren graßreichen Augenklauen wegen in Folge ärztlicher Anordnung fortwährend in Tuchhosen gehen mußten, wodurch eine volle Garnitur dieser Kleidungsstücke über die gewöhnliche Tragweite einging und wiederum im verfloffenen Jahre zu ergänzen war. Zu dem kommt noch, daß der Bestand an Frauen- und Kinderbeenden in den letzten Jahren betrac abgerückt worden ist, daß im Jahre 1863 zur Ergänzung des erforderlichen Bedarfs eine Garnitur Frauen- und Kinderbeenden außerhalb der gewöhnlichen alljährlichen Anschaffung mit einem Kostenanwande von über 200 Thaler erworben werden mußte, da es erforderlich gewesen, die in die Entbindungsanstalt des Armenhauses eingelieferten, meist mit Ungeheuer behafteten Frauenzimmer, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vergrößert und im vorigen Jahre 101 betragen, während ihres Aufenthaltes im Armenhause Anhaltswäsche zu verabreichen, endlich auch die wegen Bagabondirens in zerlumpter u. Kleidung eingelieferten Kinder bei ihrer Entlassung mit der nöthigsten Kleidung und vornehmlich mit je einem Hemde aus der Anstalt versehen werden mußten, und daß im Etat nur 30 Böglinge angenommen sind, welche jährlich nach ihrer Confirmation entlas-

einer Compagnie der Brigade von Göben sind beispielsweise alle Offiziere, 4 an der Zahl, verwundet. Mehreren Offizieren sind die Pferde unter dem Reibe erschossen. Die vollständigen Berichte fehlen noch und werden morgen folgen.

7) **Hns Holstein, 24. Februar.** Nachrichten aus dem Schles-
 wigischen zufolge ist das Mißtrauen in die Absichten der Großmächte im
 Steigen. Die Civilcommissäre haben in Gesprächen mit verschiedenen
 Personen ungeweihtet ausgesprochen, die Schleswig-Holsteiner könnten
 eine reine Personalunion mit Dänemark jeden Tag erreichen, ja man werde
 die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund als Garantie bewilligen,
 nur müsse man den Gedanken an die Volltrennung von Dänemark und an
 Herzog Friedrich fallen lassen. Abgesehen davon, daß die gesprächsweise
 aufgestellten Programme nicht den mindesten Werth haben, so lange sie
 nicht in Form von förmlichen Anerbietungen erscheinen, ist man auch so
 wenig darauf einzugehen geneigt, daß noch morgen eine aus vielen
 Theilen Schleswigs kommende Massendeputation von über tausend
 Mann dem Herzog die Huldigung des Schleswigischen Volkes bringen
 wird. Daß jene Äußerungen der Commissäre nur Sondirungen
 sind, dafür spricht auch der vielfach bemerkte Umstand, daß die
 Commissäre die Leute, welche sie für naiv = unbefangenen halten,
 namentlich Landleute, aufs detaillirteste nach ihren Wünschen und
 Ansichten ausfragen, während sie Städter und Studirende gegenüber
 eine glatte Zurückhaltung beobachten. Es ist dies namentlich für die
 Regulirung der Beamtenfrage von günstiger Wirkung gewesen und Schritt
 für Schritt verschwinden die verhassten Werkzeuge des Danisirungssystems.
 Der bekannte Jeskildsøe, das aus geschändeten deutschen Soldatengrä-
 bern erlittete Denkmal des Sieges des Dänenus in Schleswig, sollte
 in der vorigen Nacht von einigen eifrigen Parteigängern umgestürzt wer-
 den. Ein Maschinenbauer aus Altona war auf eigene Kosten mit einem
 halben Duzend seiner Leute hinüber gereist, um in einer passenden Nacht
 der öffentlichen Meinung Genugthuung zu verschaffen. Die Leute waren
 mit vollständigem Geräth und mit großen Blockwagen auf dem Kirchhof
 erschienen, um den Löwen, wo möglich, nach Altona zu entführen. Mit
 Hülfe von etwa 30 jungen Flensburgern war es bereits gelungen, die
 große Ermmaße halb vom Postament herunterzubringen, so daß die Vor-
 derfüße bereits in der Luft schwebten, als eine preussische Patrouille die
 Vollendung hinderte und vier Theilnehmer verhaftete. Am
 anderen Morgen vor den Polizei- Hauptmann Langer geführt,
 erklärte sich der Unternehmer über die Beweggründe seines Unterneh-
 mens und erhielt darauf die Zusicherung, daß ihm die Vollendung des-
 selben seiner Zeit werde übertragen werden. Nächtlicherweise könne man
 dergleichen nicht dulden. — Ueber das Gesicht mit dem Holf Krake bei
 Glensund berichtet die Dänen, daß das Schiff der geringen Tiefe wegen
 nicht näher habe kommen können und das Gesicht aufgegeben habe, weil
 es der Brücke nicht habe nahe kommen und die Wirkung seiner Schüsse
 auf die Brücke nicht habe beobachten können. Ein Lieutenant und drei
 Mann sind verwundet, darunter einer schwer. Das Schiff hat gegen
 100 Schüsse erhalten, von denen ungefähr 36 Löcher durch die Brust-
 wehr des Backbords gemacht haben. Im Schiffe seien eine große Menge
 Blei- und Spitzkugeln gefunden. Die feindliche Artillerie habe Granaten
 und Schrapnells geschossen. — Der Verlust in den letzten Geschüben in
 Sundewitt wird dänischerseits auf 5 Tödtle und circa 30 Verwundete
 angegeben.

Kiel, 23. Februar. Es wurde aus Flensburg berichtet, daß der Herzog Friedrich gegen eine Flensburger Subsidiumsdeputation u. a. geäußert habe: das Theilungsproject sei von den verbündeten preussisch-österreichischen Regierungen noch keineswegs aufgegeben — um so notwendiger erscheine ein energisches Aussprechen der Bevölkerung gegen diesen Plan. — Dieser Bericht muß auf einem Mißverständnis beruhen. Sicherem Vernehmen nach lautete die Aeußerung des Herzogs vielmehr dahin, daß er sich ganz besonders freue, auch aus dem Norden Schlewigs solche Kundgebungen zu erhalten; denn unterblieben dieselben, so könnte möglicherweise das Theilungsproject wieder aufstauen. Von den Absichten der preussischen und österreichischen Regierung aber hat der Herzog in seiner Antwort nicht gesprochen — Seit mehr als 8 Tagen ist Friedrichsort durch Preußen besetzt, mit den wistfragenden Birundwanz'ghßündern

Die Verlobung unserer Tochter Emma mit dem Kaufmann Herrn Carl Dockhorn, beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 21. Februar 1864.
G. Nedlich, Kaufmann.
Ulrike Nedlich, geborne Bekold.

Als Verlobte empfehlen sich
Minna Schoen,
Emanuel Foerster,
Sagan. Sprottau.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Eugenie mit dem Königl. Lieutenant und Gutsbesitzer Herrn Hermann Kleinmichel zu Frauenhahn, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Eadern, den 21. Februar 1864.
Bornwera nebst Frau.

Entbindungs-Anzeige.
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau
Batterie, geb. Kläffer, von einem gesunden
Mädchen, zeige ich statt besondrerer Meldung,
Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Breslau, den 25. Februar 1864.
Felix Solbrig.

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 5¼ Uhr ist ein
langjähriges, treu bewährtes Mitglied unse-
res Instituts
Herr Ernst Schilling
nach kurzem Krankenlager, im 77. Lebens-
jahre, von uns geschieden.
Sein Andenken werden wir stets in
Ehren halten.
Breslau, den 25. Februar 1864.

Die Vorleser
des privil. Instituts für hilfsbedürftige
Handlungsdiener.
Beerdigung: Sonnabend, Nachmittag
2 Uhr. Trauerhaus: Institutsgebäude,
Schubbrücke 53.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser vielgeliebter Sohn Louis Beloch, im Alter von 24 Jahren 6 Monaten. Lieben Freunden und Bekannten zeigen dies tief betrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme an

Schierau bei Haynau, den 24. Febr. 1864.
Die Hinterbliebenen.
 Statt besonderer Meldung.
 Heute Nacht 1^{1/4} Uhr starb an Entkräftung
 unsere innig geliebte Schwester **Auguste**, im
 Alter von 51 Jahren 4 Monaten.
 Frankenstein, den 20. Februar 1864.
Bertha und Emilie Soehlich.

(gezoogenen Geschützen) armirt und flößt bereits den Dänen hinreichenden Respekt ein, wie sich daraus ergibt, daß sich die dort kreuzenden Kriegsschiffe, als sie die Geschütze gewahrten, in hinreichende Entfernung zurückzogen.

* Die „Hessburger Ztg.“ vom 23ten berichtet nachträglich unter „Ausland“: Dänemark. Bei der Debatte, betreffend den Gruß des Reichstages an die Armeer, äußerte der Conferenzpräsident sich folgendermaßen: „Ich bin mit dem Geiste der Adresse vollkommen einverstanden. Das Ausgeben der Dankschreiben ist nicht die Bezeichnung einer zurückgehenden Politik, wir betrachten es als den Anfang der Verwendung unserer ganzen Kraft zur Wahrung unserer Rechte. Wenn Gott den Menschen den Reiz der Trübsal reich, wirkt dieser heilsam und verwehrend an den Schwachen; Männer aber leeren den Trank in langenügen, und in ihnen wirkt er wie edler Wein zur Stärkung ihres Willens und ihrer Thakraft.“

Kopenhagen, 22. Februar. Die Berl. Tid. widerlegt die Gerüchte von dem Rücktritt des Conseilspräsidenten und des Kriegsministers. Die Flyvepost hat erfahren, daß die dänische Regierung eine Note, die das Datum des 5. Februar trägt, an England und Frankreich gesandt hat, in welcher verlangt wird, daß die beiden Mächte Dänemark zum Besitze Schlesiens verhelfen, weil sie ihm 1721 den Besitz dieser Provinz garantirt haben. Schweden hat nach der Flyvepost eine Note an den deutschen Bund gesandt, in welcher in scharfen Ausdrücken erklärt wird, man könne den Bund nicht als eine regelmäßige Regierung anerkennen, und eine aggressive Politik sei mit dem ganzen Wesen des Bundeslages unvereinbar.

Aus Stockholm, 19. Februar, ist der „R. Z.“ folgende Mittheilung zugegangen: „Gestern ist ein Vertrag zwischen der schwedischen und der englischen Regierung zu Stande gekommen, über welchen bereits seit mehreren Wochen verhandelt worden war. Graf Manderström mußte jedoch bis jetzt den Abschluß und das Eingehen auf die Anträge Englands zu hinterreiben, indem er die Bedingung nicht klos der ausdrücklichen Zustimmung, sondern auch der Garantie Frankreichs stellte. Bis vor wenig Tagen hielt sich das schwedische Cabinet für berechtigt, zu bezeugen, daß Frankreich sich dazu verstehen werde. Am 17ten aber machte der französische Gesandte dem Grafen Manderström die unerwartete Eröffnung, daß sein Cabinet von den Anträgen Englands kein Kenntniß genommen habe, zu deren Annahme rathe und, falls Schweden es verlange, bereit sei, sich als garantirende Macht an den Abschluß-Verhandlungen zu betheiligen. Diefelben wurden sofort eingeleitet und gestern erfolgte die Unterzeichnung vorbehaltlich der Ratification. Danach verpflichtet sich Schweden für den Fall, daß Preußen und Oesterreich über das Ziel der Injunctnahme von Schleswig hinausgehen und das eigentliche Königreich Dänemark bedrohen würden, der dänischen Regierung zu Land und zur See derart zu Hülfe zu kommen, daß Künen und Seeland besetzt und gedeckt würden. Eine active Theilnahme am Kriege ist Schweden von England, welches zur Zahlung von Subsidien sich verpflichtet, nicht zugemuthet, also auch nicht zugesagt worden.“

— [Wasserstand in Maltzsch.] Nach amtlichen Mittheilungen aus Maltzsch stand das Wasser der Oder am 23. d. M. Nachmittags 1 Uhr 9 Fuß 5 Zoll und gestern früh um 6 Uhr 9 Fuß 2 Zoll. Dabei ist das Eis bis jetzt noch nicht wieder gebrochen und vollständig stehen geblieben.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Moede.

Inferate.

Berlin, 24. Februar. Die heutige „Voss. Ztg.“ schreibt: Die Saison des Circus Renz neigt sich ihrem Ende zu; vor ihrem Davonsfliegen aber regt die Schaar der olympischen Zugvögel noch einmal stärker ihre Flügel als zuvor, um noch einen neuen, recht hohen Aufschwung in der Eunst des Publikums zu nehmen. Einige neue, prächtvoll ausgestattete Mänoèr, Paß de deux u. geben den Beweis davon, daß die angenehmen Variationen der Renz'schen Kunstproductionen noch nicht erschöpft sind; und die angenehme Institution der „Benefice“ bildet einen trefflichen goldenen Sporn für den Eifer der Mitglieder, einander an Verwur und Mannigfaltigkeit zu übertreffen. Director Renz selber steht untreulich durch den blendend ausgestatteten „Turnerzug des deutschen Kaisers“ seinem Werk die (kaiserl.) Krone auf und mahnmächtig wird ihm der

<p>besten Nachmit- te Frau, Mut- s. Frau Kauf- s. Weermuth,</p> <p>gernten Freun- alle Theilnahme</p> <p>erbliebenen.</p>	<p>Schwester, Fräul. Christ. Julia, eine Wittwe, Fräul. Weber. Amelia, Wittbin, Fräul. Heinz. Hierauf: „Die Wassärgerin von Saragossa“. Komische Operette in 2 Acten nach dem Französischen von Karl Treumann. Musik von J. Offenbach.</p> <p>Sonntabend den 27sten, Benefiz für Hrn. Mayr. Margarethe, (Sant). Große Oper in 4 Acten nach Goethe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod. (Mar- garethe, Fräul. Ubrich.</p>
---	--

[Berichtigung]. In Nr. 91 d. Zeitung vom 24. Februar muß die Unterschrift bei der Anzeige: Der Verfasser der Einladung an die Gummifabrikanten, Emanuel A. A. Blande, statt Emanuel A. B. Blande, heißen.

Berein Breslauer Aertze.
Die auf heute Freitag bestimmte General-Versammlung findet erst nächsten Donnerstag, 3. März statt.

In der Buchhandlung F. C. S. Venckart
in Breslau (Kupfer- und Schmiedestr. 13) ist zu haben:
Die neue Richtung

in der Musik.
Von Louis Köhler.
Preis 15 Sgr.

Ob-Medic. Rath
r Rittergutsbes.
Herr Graf von

und technisch-musikalischen Gründen, in leicht-
verständlicher Weise, darzuthun. Die gemäße-
Sprache empfiehlt das Christen-Verteileri
entgegenstehenden Ansichten zur Rethure, und
der klare, schlichte Ton der Darstellung wendet
sich auch an die weitesten Kreise der Musikfreunde.

Mein am 25. Januar d. J. verstorbener Ehegatte war bei der Lebensversicherungsgesellschaft mit 1000 Thlr. seit circa 4 Jahren versichert. Obgleich nach dem Ableben sich mehrfache nicht unbedeutende Formfehler ergaben, hat die gedachte Gesellschaft nach deren Auffklärung in anerkennenswerther Weisung obige Versicherungssumme schon heute zur Zahlung angewiesen, was ich hiermit dankend öffentlich auszusprechen nicht unterlassen kann.

Stieburg in Schl., den 24. Februar 1864.
Die verw. Kaufmann Bertha Hartwig.

mißbeßene Mund unserer Berliner nach dieser Aufführung vom bisherigen „König der Reitskunt“ zum „Kaiser“ derbeilen avanciren lassen. Das gran diese alte und doch stets neue Steeple chase fällt allabendlich die Räume des Circus mit der schönsten Siasige für solch' ein Schauspiel, nämlich mit einer dichten Menge schaulustigen Publikums an, und drei neue italienische Comedien die sich der Circus Rienz durch ein Engagement neuerdings als Vorprogramm legte, thun erfolgreich das Ihrige, um denselben mit ihrer herrlichen Kunst und bewunderungswürdigen Balance über alle seine Concurrenten zu erheben — Am 10. März geht der wandelnde Kunststempel nach Breslau.

Gestern wurde ausgegeben:
Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 8
 Redigirt von Wlth. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
 Inhalt: Beiträge zur Würdigung des landwirthschaftlichen Lehrstuhls der Universität Halle. — Briefe über Drilcultur. Von C. v. Schmidt (Fortsetzung.) — Culturbericht über den im Jahre 1883 bei der Ackerbauschule zu Popelau gefasteten Weiz. Von Pietrusch. — Die neue Klee-Drehschneidemaschine. — Referat über die Verhandlung der Section für Viehwirthschaft bei der Gelegenheit der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Königsberg. Heftelsteon. Ein Besuch in Premlenan. — Einwas vom Wettermanne. — Auswärtige Berichte. — Aus den Verhandlungen der 9. Sitzungsperiode der Landes- u. Delonomie- Collegiums. — Sitzung des schlesischen Schachwäcker- Vereins. — Für den Vädertisch. — Wochenalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 8. Inhalt: Königl. Preuss. landwirthschaftliche Akademie zu Poppelstorf. — Ueber die Centrifugal-Säemaschine. — Die Walzen der Felber. — Wöchentliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeiger. — Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto u. Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.
 Breslau. Verlagsbandlung Eduard Trewendt.

Aus der Schlesischen Zeitung vom 7. April 1858.
Die Handlung Eduard Gros in Breslau
bitte ich ergebenst, mir 1 Fläschchen Persischen Balsam Litt. B. à 1 Zfl.
durch Postvorschuß gefälligst zu übersenden.
Zugleich bemerke ich, daß, nachdem mich durch zehn Jahre die heftigste
rheumatisch-nervöse Kopf-, Gesicht-, Zahn- und Ohrenschmerzen unausge-
hebbel gepeiniget haben, und alle Mittel dagegen — ich habe keines, welchen Namen
es auch trage, untersucht gelassen — mir keine Erleichterung gewährten, die
treffliche Persische Balsam zu meinem freudigen Erlaunen, mein Leben
so gemuldet hat, daß ich hoffen kann, bei fortgesetztem Gebrauch dieses
mittels, von meinen belästigenden Plagen befreit zu werden.
Ich stelle anheim, von dieser Aeußerung Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll und ergebenst
H. Neumann,
Garnison-Regiment 2. Ober- u. Unter-Offizier.

Reiße, den 2. April 1858.

Advertisement. Die jetzige kahlte und veränderliche Witterung bringt auch auf die Respirations-Organen eine vermehrte üble Wirkung hervor, und alle Beschwerden der Brust und des Halses treten häufiger und in einem bedenklicheren Grade auf, als dies bei günstigerer Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. Es entspringt aber hieraus unmittelbar das Bedürfnis, sich möglichst vor den Folgen dieser Temperatur zu schützen, und zu einem schätzenswerthen Hausmittel zu greifen, welches uns in den, seit vielen Jahren berühmten und auch am hiesigen Orte seit 1848 eingebürgerten

**„ „ Eduard Groß'schen Brust-Caramellen „ „
aus Breslau**

dargeboten wird. Den Wünschen meiner Freunde und Kunden nachzukommen habe ich eine Sendung beordert und empfehle Ihnen per Bahn von diesem die hiesigen Fabrikat eine große Zufendung, dieselben aufs wärmste allen Husten, Hals- und Brustleidenden in blau Cartons à 7 1/2 Sgr. und grün à 3 1/2 Sgr. empfehlend.

Reinhold Wechl in Gr.: Glogau.

Den vielen hochgeehrten schriftlichen und mündlichen Anfragen hinsichts dringenden Begehrs nach dem von Poser'scher Persischen Balsam gegen Rheumatismus Litt. B à Flasche 1 Thlr., Litt. A. 15 Sgr. für jüngere Personen und kleine Fl. à 7½ Sgr. für Zahnwehleidende zur ergebener Nachricht, daß die Königl. sächsische Schloß-Apotheke in Bautzen unter Direction des Herrn W. Jaessing noch mit großem Vorrath versehen ist.

General-Debit für's Ausland: Handl. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Niederschlesische Zweigbahn.

Die Ausreichung der neuen Couponsbogen (Serie V.) zu unseren Prioritäts-
Obligationen Lit. A. und B. für die Jahre 1864 bis incl. 1868 erfolgt vom 22ten
d. Mts. an durch unsere Hauptkasse hierselbst gegen Einkieferung der mit einem aus-
tirtten Verzeichnisse zu versehenen Talons.

Glogau, den 16. Februar 1864. Die Direction.

Wander-Gesellschaft deutscher Land- u. forswirthe
Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Unterzeichneten, in Uebereinstimmung mit dem Directorium der deutschen Vorkausgesellschaft, welches von einer allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung in diesem Jahre abzusehen ebenfalls gerathen findet, beschließen für dieses Jahr in Dresden beabsichtigte Versammlung deutscher Land- und forswirthe auszusagen. Ob und wann dieselbe, in Verbindung mit einer Ausstellung und jedw. zu Dresden in nächsten Jahre stattfinden werde, soll so zeitig als möglich bekannt gemacht werden. Dresden, den 11. Februar 1864.

Die Präsidenten der Wander-Gesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe.
Dr. Weinlig. H. G. Schneider-Gocensdorf.

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Trebnitz.

Mit Bezug auf die Anzeige in Nr. 75 dieser Zeitung wird hierdurch berichtigt, daß die landwirtschaftliche Ausstellung und Tiererschau zu Trebnitz nicht am 2. Mai, sondern erst **am 4. Mai** stattfinden wird. Stroppen, den 23. Februar 1864.
Der Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins zu Stroppen,
Barthel. Baron v. Nischthofen. v. Versen.

Verein junger Kaufleute.

Freitag, 26. Febr. Abends 8½ Uhr präc., Vortrag des Herrn Dr. Elsner „Nordamerika.“ Gäste können eingeführt werden.



Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe

1866. H. Siemsen's Packet-Schiffe,
durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmte, werden expedirt:
von Hamburg direct

nach **New-York und Quebec** am **1. und 15.** eines jeden Monats.
Zur Ausnahme von Passagieren und Auswanderern für diese Schiffe von Herrn
Rob. W. Stoman allein ermächtigt, empfehlen wir dieselben allen Reisenden
Auswanderern unter Zusagung der besten und gewissenhaftesten Beförderung. Nähere
Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionäre Expediten in Hamburg.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß wir am heutigen Tage die hieher für
 alleinige Rechnung unseres Associé **C. G. Speer,** Mehlgaſſe Nr. 17, hier betriebene

Breslauer chemische Zündwaaren-fabrik

für Rechnung unserer Societätsfirma übernehmen und unser Comptoir
Schmiedebrücke 22, im goldnen Septer I. Etage,
 errichtet haben, woselbst sich von heute ab auch

unser Cigarren-Engros-Lager

befindet. — Das bisher Nikolaistraße Nr. 35 von uns geführte Cigarren-Detail-Geschäft haben wir an Herrn J. May Jun. käuflich abgetreten.

Breslau, den 25. Februar 1864.

C. G. Speer & Co.

Breslau, den 25. Februar 1864. **C. G. Speer & Co.**

Sonntag, d. 28. Febr., Vormittag
11 Uhr:

Im Saale der Loge

„Friedrich zum goldenen Zepter“

(Antonienstr. 33).

Musikalisch-declamatorische Matinée,

unter Mitwirkung geschätzter Künstler und
Dilettanten. — Eintrittskarten à 10 Sgr.
sind in den Musikalienhandlungen der Her-
ren Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 8,
und Jenke & Sarnighausen, Junkernstr.
zu haben. An der Controlle: Entrée à Per-
son 15 Sgr. Programme an der Controlle
von 15 Sgr. Programme an der Controlle
Der Ertrag ist für den Fond des un-
terzeichneten Vereins bestimmt.

Vorstand
des Kindergarten-Vereins.

Weiss-Garten.

Freitag, den 26. Februar 1864:

softes Abonnement-Concert
der Springerischen Kapelle, unter Direction
des königlichen Musik-Directors Herrn
W. Schen.

Zur Aufführung u. A.: III. Sinfonie
(A-moll) von Mendelssohn.
Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

Circus Suhr.

Neue Graupentstraße neben der

Kursier-Café.

Heute, Freitag, den 26. Februar 1864:
Große außerordentliche Vorstellung
mit Benutzung des Theaters: Eine Nacht
in Peking, oder hier, dort oben, unten,
in der Mitte, in der Luft, überall auf ein-
mal in mehr denn 100 verschiedenen Arten,
ausgeführt von 60 Personen und Pferden.
Aus dem reichhaltigen Programm sind fol-
gende Arien besonders hervorzuheben:
Die hohe Doppelschule, von Frau Nina
Suhr mit der englischen Schimmelstute
Arabella und Herrn C. Güttmann mit
dem englischen Schimmelwallach Lord ge-
ritten. Der junge Jean Nagel wird auf
der obersten Sprosse einer nicht befestigten,
aufrecht stehenden Leiter balancierend eine
Variation aus der Oper Martha auf der
Bühne vortragen. La Manola, spanischer
Nationaltanz zu Pferde, executiert von Mad.
Siegfried. Fäulein Lucia Ducos in ihren
gracvollen Tänzen und Sprüngen über ein
wand und durch Weisen wird zum Schluss
im Cours aérienne, 40—50 Ballonsprünge
hintereinander ausführen.

Morgen Große Vorstellung.

Sonntag, den 28. Februar 1864: Zwei
große Vorstellungen, von denen die erste
um halb 4 Uhr u. die zweite um 7 Uhr beginnt.

Die wöchentlich 3mal, und zwar Son-
tags, Dienstags und Freitags erscheinende

„Sauerische Zeitung“,

welche sich schnell fast in ganz Niederschle-
sien, sowohl in der Stadt als auf dem Lande,
eingeführt hat, kostet pro Quartal nur
12 Sgr. 6 Pfg., durch die Königl. Post-
Anstalten 15 Sgr.

Insertionen, welche billiger berechnet
werden, finden in dieser Zeitschrift einen
ausgebreiteten Leserkreis.

Jauer, im Monat Februar 1864.

Ferd. Geppert, Buchdruck-Verlag.

Sehen erschien und ist für Landwirthe
gratis und franco zu beziehen durch

A. Rotemeyer in Berlin

(auch auf Buchhändlerwege) u. die Herausgeber:
„Die neueren landwirthschaft-
lichen Maschinen u. Acker-
geräthe, mit zahlreichen Illustrati-
onen, herausgegeben von J. Pin-
tus u. Co., Maschinenfabrik in
Brandenburg a. H.“

Sei nicht traurig! Ich vertraue wieder. Suche
mir nur manches aufzuklären.

Wid.

Clavier-Institut.

Am 1. März c. beginnt ein neuer

Cursus für Anfänger und schon Unter-
richtete.
G. Adolph,
Albrechtsstraße Nr. 15.

Das Scholz'sche

(früher Wandolt'sche) Clavierinstitut

eröffnet den 1. März einen neuen Cursus.

Anzeige.

Mein neuer Preis-Courant über Gemüse-,
Obst-, Blumen- und Wildarten, so wie auch
amen officineller Pflanzen, nebst Anhang
beliebtesten Pflanzen für Zimmer-Cultur,
Wasserpflanzen und freie Land-
pflanzen zur Ausgabe bereit und steht auf franco
Verlangen franco und gratis zu Diensten.
Erfurt, im Februar 1864.

Friedrich Adolph Haage junior,
Kunst- und Gärtnereigärtner.

NB. Meine obige Adresse bitte vollständig
auszuschreiben, da sich mehrere ähnliche Firmen
hier befinden.

Für Aerzte.

Es wird sojald ein tüchtiger, promovirter,
chirurgischer Arzt für die Stadt Braunsberg ge-
sucht, derselbe erhält das Nähere durch Herrn
Dr. Wignier oder dem Apotheker daselbst.

Preuss. Lotterie-Loose

verkauft billigt Sutor, Klosterstr. 37 in Berlin.

Lotterie-Loose, 1/12, 1/24, 1/48, 1/96, 1/192
u. 1/384 veräußert
K. Kostenpr. Labandter, Berlin, Neue Nollstr. 11.

Lotterie-Loose, 1/12, 1/24, 1/48, auch Aelzel,
verkauft jetzt 3. 3. 3. 3.
sehr billig Dr. Scherer, Berlin, Königsgraben 9.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlass des am 18. September
1863 hier verstorbenen Generalagenten Eugen
Jung ist das erbschaftliche Liquidations-Ver-
fahren eröffnet worden. Es werden daher die
sämmlichen Erbschaftsgläubiger und Legatäre
aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlass,
dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder
nicht bis zum 15. April 1864 einschließ-
lich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat
zugleich eine Abschrift derselben und ihrer An-
lagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und
Legatäre, welche ihre Forderungen nicht inner-
halb der bestimmten Frist anmelden, werden mit
ihren Ansprüchen an den Nachlass dergestalt
ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer
Verpflichtung nur an dasjenige halten können,
was nach vollständiger Vertheilung aller recht-
zeitig angemeldeten Forderungen von der Nach-
lassmasse, mit Ausschluß aller seit dem Absterben
des Erblassers gegenwärtigen Nutzungen, übrig
bleibt. Die Abweisung des Reclamationserkennt-
nisses findet nach Verhandlung der Sache in der
auf den 27. April 1864 Vormittags
11 Uhr in unserm Sitzungs-Saale anberaumten
öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 17. Februar 1864.

Königliches Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der pensionirte Steuerbeamte Franz
Breitinger und dessen Gattin Maria
Breitinger geb. Wachsmann hieselbst,
welche ihren früheren Wohnsitz im Groß-
herzogthum Posen und zwar in Posen, Popo-
witz, Kempen und Polnisch-Lissa gehabt, haben
in der gerichtlichen Verhandlung vom 21. Ja-
nuar d. J. die bisher unter ihnen bestehende
Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
ausgesprochen.

Breslau, den 27. Januar 1864.

Königl. Stadtgericht, Abtheilung II.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 7 das
Erbschafts-Verfahren des Max Guido Heinke von
dem Königl. Commerzienrath Louis Theodor
Sichorn hier für die Nr. 13 des Firmen-
Registers eingetragene Firma

Sichorn & Co.

hier ertheilen und von dem C. Heinke der
genannten Firma zurückgegebenen Procura heute
eingetragen worden.

Breslau, den 20. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1334
das Erbschafts-Verfahren der Firma Carl Bunke hier
heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Wie üblich werden auch in diesem Jahre vom
Sonntag Latäre als Sammlungen für die hiesi-
gen Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum
heiligen Grabe stattfinden, und zwar für jedes
derselben in 2 Wochen, von denen die eine für
die Jünglinge, die andere für die Unterhaltung
des Instituts bestimmt ist.

Indem wir dies hiermit bekannt machen,
bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus
auch diesmal ihre stets bewährte Theilnahme
für das Gelingen der genannten Anstalten
durch reichliche Gaben freundlichst zu betheiligen.

Breslau, den 22. Februar 1864.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Anforderung.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen
die Pfänder verkauft werden, für welche die
Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt
worden sind.

Es ergibt deshalb die Aufforderung, die
Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch
im Leihamt liegen, oder, wenn es nach Be-
schaffenheit der Pfänder zulässig ist, durch Zah-
lung der rückständigen Darlehnszinsen die Pfän-
der vor dem Verfaule zu sichern.

Breslau, den 24. Februar 1864.

Das Stadt-Leihamt.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Waldenburg.
Die dem Mangelbesitzer Wilhelm Paesler
und Mangelbesitzer Gottfried Ober gehörige
Mehlmühle und Wassermangel Nr. 82 zu
Wüste-Waltersdorf, abgeschätzt auf 9510
Thlr. 25 Sgr. 7 1/2 Pfg., folge der nicht
Hypothekenschein in der Registratur einzulie-
genden Tare, soll zum Zwecke der Auseinander-
setzung am

18. Mai 1864, Vormittags

11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypo-
thekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus
den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben
ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Bekanntmachung.

In das bei unterzeichnetem Gericht geführte
Procuren-Register ist zufolge Verfügung vom
17. Februar 1864 bei der sub Nr. 15 für
den Herausgeber Carl August Zich zu Alt-
friedland inaktiven Procura folgender Ver-
merk Colonne 8 heute eingetragen worden.

Die Procura ist erloschen.

Waldenburg, den 18. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilg.

In dem kaufmännischen Concurse über das
Vermögen des Handelsmannes Hermann
Gustav Dittich zu Langenbielau werden alle
Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als
Concursgläubiger machen wollen, hierdurch auf-
gefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen be-
reits rechtsbändig sein, oder nicht, mit dem dafür
verlangten Vorrecht
bis zum 28. März d. J. einschließ-
lich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden
und demnach zur Prüfung der sämmlichen
innerhalb der gedachten Frist angemeldeten
Forderungen
auf den 11. April d. J. Vorm. 10 Uhr
in unserm Gerichtshof Terminzimmer Nr. 8
vor dem Commissar Herr Kreisrichter Nachner
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen
beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestel-
len und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft
fehlt, werden die Justizräthe Anspach, Sundrich
und Haack hier, sowie Hofmann in Langen-
bielau zu Sachwaltern vorgeschlagen. Gleich-
zeitig wird bekannt gemacht, daß der bisherige
einstweilige Verwalter Kaufmann Otto Pau-
lich hier zum definitiven Verwalter bestellt
worden ist.

Reichenbach i. Schl., den 17. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Alle diejenigen, welche an das verloren
gegangene Hypotheken-Instrument des Hein-
rich Stiller zu Neudorf vom 25. März 1863
über die zur Folge Verfügung von demselben
Lage auf dem Grundstück Nr. 118 zu Neudorf
Ruh. III. Nr. 1 für den Bauergutsbesitzer
Joseph Stiller in Neudorf eingetragenen
rückständigen Kaufgeldes im Betrage von
1500 Thlr. nebst 5 pCt. Zinsen, resp. an diese
zu löschende Hypothekenschein selbst, als Eigen-
thümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige
Briefinhaber Anspruch zu haben verneinen,
werden aufgefordert, sich mit denselben in dem
auf den 5. März 1864, Vormittags
11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Pantke im Par-
teizimmer Nr. 16 anberaumten Termin zu
melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen
präcludirt, ihnen deshalb ein ewiges Still-
schweigen auferlegt und das aufgeboteene In-
strument für ungültig und erloschen erklärt
werden wird.

Slas, den 16. November 1863.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilg.

zu Sprottau.

Das dem Conditor Carl Friedrich August
Scholz gehörige, hieselbst unter Hypotheken-
Nummer 131 belegene Haus, geschätzt auf
7388 Thlr. 7 Pfg. soll

am 9. April 1864, Vormittags

11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Tare und Hypothekenschein sind in unserm
Bureau III. einzusehen.

Die unverheirathete Johanne Adam, sowie
der Particular August Gerold zu Tillendorf
werden zu diesem Termine hiermit vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-
pothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung
aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben
ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Breslau, den 20. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Wie üblich werden auch in diesem Jahre vom

Sonntag Latäre als Sammlungen für die hiesi-
gen Kinder-Hospitäler in der Neustadt und zum

heiligen Grabe stattfinden, und zwar für jedes

derselben in 2 Wochen, von denen die eine für

die Jünglinge, die andere für die Unterhaltung

des Instituts bestimmt ist.

Indem wir dies hiermit bekannt machen,

bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus

auch diesmal ihre stets bewährte Theilnahme

für das Gelingen der genannten Anstalten

durch reichliche Gaben freundlichst zu betheiligen.

Breslau, den 22. Februar 1864.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Anforderung.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen

die Pfänder verkauft werden, für welche die

Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt

worden sind.

Es ergibt deshalb die Aufforderung, die

Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch

im Leihamt liegen, oder, wenn es nach Be-

schaffenheit der Pfänder zulässig ist, durch Zah-

lung der rückständigen Darlehnszinsen die Pfän-

der vor dem Verfaule zu sichern.

Breslau, den 24. Februar 1864.

Das Stadt-Leihamt.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Waldenburg.

Die dem Mangelbesitzer Wilhelm Paesler

und Mangelbesitzer Gottfried Ober gehörige

Mehlmühle und Wassermangel Nr. 82 zu

Wüste-Waltersdorf, abgeschätzt auf 9510

Thlr. 25 Sgr. 7 1/2 Pfg., folge der nicht

Hypothekenschein in der Registratur einzulie-

genden Tare, soll zum Zwecke der Auseinander-

setzung am

18. Mai 1864, Vormittags

11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypo-

thekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus

den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben

ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Karten des Kriegsschauplatzes Nord-Schleswig und Jütland,

vorräthig in der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau.

Petermann's Specialkarte von Nord-Schleswig mit Cartons. Düppel und

Fridericia. 10 Sgr.

Sohr-Berghaus, Specialkarte von Jütland mit Cartons Kolding und

Fridericia. 10 Sgr.

Reymann's Specialkarte. Sect. Flensburg und Apenrade. 20 Sgr.

Handtke's Karte von Schleswig-Holstein. 20 Sgr.

Hofzahnarzt Dr. Sachs, Neue Taschenstraße 18,

ist zu allen zahnärztlichen Leistungen täglich zu sprechen.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich

am heutigen Tage hieselbst

Nikolaistraße Nr. 8

ein

Leih-Institut

von Porcellan, Glas, Tafelwäsche und Silber-Geschirr

zu Hochzeiten und andern Festlichkeiten passend, für christliche als auch jüdische Familien,

eröffnet habe.

Mein bedeutendes Lager in diesen Gegenständen sowohl, als die Auswahl der stets neue-

n und elegantesten Facons durch meine Niederlage in Berlin und Posen bieten dem Pu-
blikum die Bequemlichkeit, Porcellan, Glas, Tafelwäsche und Silber-Geschirr in jeder
beliebigen Menge und für jede Zeit zu Gelegenheiten, als Hochzeiten, Dinets, Soupers u. c.

für einen äusserst mässigen Preis

geliehen zu erhalten.

Die Waaren-Bestände zum Verleihen enthalten namentlich folgende Gegenstände: Voll-
ständige feinste Porcellan-Tafel-Service mit den dazu gehörigen Verzierung und allen
Sorten Gläsern, elegante Damast-Gebete in jeder Größe, sämmtliches Silber-Geschirr,
als Bestecke, silberne Wein-Korke, Brot-Zeller, Salz-Gefäße, Kaffee-Köffeel u. c.

Ich erlaube mir, dieses Unternehmen namentlich allen Herren Hotel-Besitzern aufs ange-
legentlichste zu empfehlen, und erlaube ich meine derartigen anderen Niederlagen in Berlin
und Posen, durch die außerordentliche Bequemlichkeit für das Publikum, eines so bedeutenden
Zuspruches, daß ich hoffen darf, auch hier mit recht zahlreichen Aufträgen besetzt zu werden.

Waaren-Verzeichnisse nebst Preis-Couranten des für das Leihen zu entrichtenden Be-
trages verabreiche ich jederzeit unentgeltlich zur gefälligen Einsicht.

Breslau, im Januar 1864.

Herrmann Jacobsohn, Nikolaistraße Nr. 8.

Eier - Oel - Seife

vom Erfinder L. Wunder in Liegnitz,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preußen,

Inhaber der großen Preismedaillen der Industrie-Ausstellungen aller Völker

zu London 1851 und 1862, zu Paris 1855.

Diese Eier-Oel-Seife, deren Zusammensetzung mein Geheimniß, hat sich für die Toilette
als das Vorzüglichste bewährt, durch den bedeutenden Gehalt an Eibutter und feinstem Oliven-
Oel, reinigt und glättet sie die Haut und entfernt alle Krankheiten derselben. Zur Reinigung
der Kopf- und Barthaare eignet sich diese Seife besonders, da sie dieselben weich wie Seide
macht und die Schuppen vollkommen entfernt. Preis pro Paket von zwei

Stück = 5 Sgr. zu haben:

in Breslau bei den Herren Hoflieferanten Gebr. Knans, Obauerstraße Nr. 5 u. 6,

bei Herrn J. G. Paky, Ring Nr. 38, Grüne Hofseite,

Brig bei Herrn Carl Magdow u. A. m.

Als erster Fabrikant dieser Seife bitte ich genau auf meinen Namen zu achten, der jedem

Stück eingepreßt ist. — Von meinen Bekannten

Schwedischen Rasir-Seifen-Stangen

und anderen meiner Fabrikate haben obige Herren sowie sämmtliche Depots neue Zusendungen

erhalten und verkaufen zu Fabrikpreisen. Liegnitz.

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder werden franco erbeten.)

L. Wunder.

Kauf oder Tausch!

Ein Rittergut!

v. ca. 800 Morg. guten Boden, mäß.

Geb., compl. Invent. u. einem unlandb.

Hypothekenschein, ist 50.000 Thlr. bei 12.000

Thlr. Anz. zu verk. oder auf ein klei-

neres Gut oder Haus zu vertauschen

durch A. Alexander, Neue Schweid-

nitzstraße 4.

Ein reizend gel. Gut von ca. 400

Morg. mit Wald, durchweg Weizen-

boden und einem 10' Viehstall, 20

Weiden von der Kreisstadt, ist sofort bei 6 Tausch

Anzahlung zu verkaufen, oder auf ein gutes

Haus zu vertauschen. Grund des Verkaufs:

Alter des Besitzers (72 Jahr

